



ERZÄHL MIR WAS VOM TOD

Inhalt

1	Über die Ausstellung	1
2	Die Ausstellung auf einen Blick	4
3	Ausstellung auf Reisen	5
4	Ausstellungsinhalte	6
3.1	Einstimmung/ Empfang Reisebüro, Zeitmaschine	
3.2	Alltag und Mythos	7
	Werden und Vergehen Wohnzimmer der Erinnerung Galerie der Lebensalter Labor der Unsterblichkeit	
3.3	Spiele, Märchen, Geschichten	8
	Tod im Märchen Spiele und Tod Kino Großvater geht	
3.4	Kultur- und Religionsgeschichte	9
	Paradiesgarten (Gaben für die letzte Reise) Und was kommt dann? (Sepulkralkultur heute) Im Reich des Osiris (Pyramide) Ofrenda – Ein mexikanisches Totenfest (Jurte)	
5	Zusatzinformationen	13
	Und was kommt dann? - Bestattungsriten in den Weltreligionen	

Dia de los Muertos – das mexikanische Totenfest

Galerie der Unsterblichen

Im Reich des Osiris

Und was kommt dann?
(Bestattungsformen in unterschiedlichen
Zeiten und Kulturen)

Der Gevatter Tod

6	Interview mit Samira Schöllner -	29
	Trauernde Kinder Schleswig-Holstein e.V.	
	Mit Kindern über den Tod reden?	
7	Pressestimmen	32
8	Literaturempfehlungen	36
9	Impressum	39

1 Über die Ausstellung

Das Thema Tod macht uns oft sprachlos. Er ist ein Tabu, etwas, worüber wir ungern sprechen. Wir haben für den Tod, das Alter und die Vergänglichkeit keinen Platz in unserer dynamischen, leistungsorientierten Gesellschaft. Oft wird der Tod heute in Krankenhäuser, Pflegeheime und Hospize verbannt wie etwas Ansteckendes, zu Entsorgendes. Aus dem Auge aus dem Sinn? Es sind die Erwachsenen, die Angst vor ihm haben und diese Angst an die Kinder mitten im Leben weitergeben.

Unsere Kinder aber lassen sich nicht abwimmeln. Sie wollen wissen, was geschieht, warum und wieso. Das ist auch gut so. Der Tod gehört zum Leben - und die Beschäftigung mit ihm heisst auch, sich mit seiner eigenen Existenz und Endlichkeit auseinanderzusetzen.

Pädagog/innen raten zur Auseinandersetzung mit dem Tod

Hat der Tod etwas in den Gedanken der Kinder zu suchen? Ja, sagen viele Fachleute und PädagogInnen: Über den Tod wird viel zu wenig und viel zu spät gesprochen. Um Kinder nicht zu ängstigen, tabuisieren Erwachsene das Thema und halten den Tod von Kindern aus falsch gemeinter Fürsorge fern. Es braucht wenig, einen kleinen Anstoss nur, um mit Kindern mitten im Gespräch zu sein und klar zu machen, dass Leben und Tod zusammen gehören. Was ist das eigentlich: Tod? Wo kommen wir her, wo gehen wir hin? Warum müssen Menschen und Tiere sterben?

Erzähl mir was vom Tod

Eine interaktive Ausstellung über das Davor und Danach

Die Ausstellung Erzähl mir was vom Tod möchte sich dem großen Tabu stellen. Sie will nicht erschrecken oder niederdrücken sondern im Gegenteil: Den Tod zurück ins Leben rufen und bewusst machen, dass Leben und Tod untrennbar zusammengehören. Omas, Väter, Teenies und Grundschulkinder, Menschen aller Generationen von 5 bis 99 Jahre kommen hier zusammen und erfahren, dass Alter, Zeit, Leben und Tod untrennbar miteinander verbunden sind. Es gibt Räume zum Nachdenken, zum Spielen und zum Anfassen. Es gibt Dinge zum Staunen und Lachen.

Mit der Ausstellung laden wir Eltern, Lehrerinnen und Lehrer ein, das Thema Tod und Sterben aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu betrachten und mit den Kindern ins Gespräch zu kommen.

Mit einem Reisevisum auf die andere Seite des Lebens

Schon am Eingang überrumpelt ein „Reisebüro ins Jenseits“ die Erwartungen mit Schalter, Reisepass, Einreisevisum und Lageplan. Von weitem hört man das

Klacken einer Pendeluhr und ist eingestimmt und neugierig, gleich darauf die „Reise auf die andere Seite“ anzutreten. Eine Reise mit garantierter Wiederkehr, zu einem Ort, an dem man lachen und weinen, schweigen und über Dinge gemeinsam reden kann, über die man sonst nicht spricht.

Schon die übergroße Sanduhr im „Zeitraum“ ist mit der Pendeluhr konkreter Anhaltspunkt für die grundsätzliche Frage: Was ist eigentlich Zeit? Und was ist mir die gegebene Zeit wert? Vor dem Glas, in dem der Sand unaufhörlich rieselt, stehen Kinder und Erwachsene meist schon still und beginnen zu grübeln. Dann beginnt der eigentliche Parcours durch vierzehn Stationen auf vierhundert Quadratmetern. Kleine Räume, die wie Kabinette und Zimmer eingerichtet sind, laden ein, sich den Weg durch Ängste, Hoffnungen und Wünsche zu bahnen. Ein Weg, der nachzeichnet, wie sich Menschen über Zeiten und Kulturen hinweg immer wieder mit den Themen Tod und Sterben beschäftigt haben und dies auch heute noch tun. Im „Wohnzimmer der Erinnerung“ mit Blümchentapete, kunstledernen Ohrensessel, Schubladen und Plattenspieler geht es auf Spurensuche. Wer war Erwin M.? Er lebt weiter in seinen Gegenständen und den Fotos. „Ein Mensch ist erst tot, wenn man sich nicht mehr an ihn erinnert“, heißt es dort.

Im geheimnisvollen „Labor der Unsterblichkeit“ mixen Kinder mit Wasser, Zitronensaft und ein paar Tropfen Kamille einen Unsterblichkeitstrank für sich und andere („für Mama, damit sie auch lange lebt“). Sie würfeln sich mit dem Gänsepiel aus dem 17. Jahrhundert ins Paradies. Jede Station ist an einen anderen Raumtypus gekoppelt, mal leise, mal laut, zum Schauen oder Anfassen und Spielen. Worüber hier erzählt wird, drückt nicht nieder, sondern stellt sich der schwierigen Wahrheit, dass der Tod zum Leben gehört. Angesichts des Todes fragt die Ausstellung nach dem Leben und unserem Umgang mit beidem. „Im Himmel bekommen wir Spezialfüße, auf denen man gehen kann“, sagt eine Kinderstimme im berührenden Trickfilm, der im „Kino“ mit nur drei Sesseln gezeigt wird. Währenddessen stellt ein anderes Kind nüchtern fest, dass man doch einfach nur in der Erde begraben wird.

Auf Socken dem Sensenmann nah

Kinder haben nur wenige Berührungsängste. Sie gehen offen und ohne Furcht in die Ausstellung, stellen Fragen, klappen den Sarg auf und zu, bestaunen neugierig den farbenprächtigen mexikanischen Gabentisch oder die Mumifizierungspraktiken der Ägypter in der „Pyramide“.

Wo kommen wir her? Wo gehen wir hin? Beeindruckend ist immer wieder der kostbar beleuchtete „Paradiesgarten“. Wer hier auf Strümpfen hinaufklettert, ist gebannt und zunächst ganz still. Überraschend findet sich inmitten des stimmungsvollen Raums, der ganz in hellem Weiß gehalten ist, ein archäologischer Fundort mit Skelett und Grabbeigaben. Er wechselt von Ausstellungsort zu Ausstellungsort und ist eine Leihgabe der hiesigen Museen. So ist die Ausstellung tatsächlich in jeder Stadt ein wenig anders und macht den Rundgang auch für Kenner der Ausstellung immer wieder spannend.

Im „Paradiesgarten“ sitzen Mama, Papa, Kind und Großeltern oft im gemein-

samen Gespräch um das Grab. Wie ist er oder sie gestorben? Musst Du auch mal sterben? Was bleibt von Dir? In diesen Momenten entfaltet die Ausstellung Potentiale, die es in unserem dynamischen und hektischen Alltag selten gibt. Mitten im Leben sitzen an einem Grab dicht an dicht Generationen zusammen und unterhalten sich – angstfrei und offen über Leben und Sterben. Zettel und Bleistift liegen parat; und wer mag, schreibt seine Gedanken auf und hängt sie an die weißen „Paradiesbäume“, die sich im Laufe der Ausstellung immer mehr mit hunderten sehr persönlichen Inhalten füllen. „Wenn ich sterbe, komme ich als Vogel wieder“.

Auswirkungen mit Tiefgang

Die interaktive Ausstellung wurde bereits erfolgreich an 17 Stationen in Deutschland, Österreich und Luxemburg gezeigt. Ursprünglich für Kinder ab sechs Jahren konzipiert, hat sich die Ausstellung recht schnell nach „unten“ und „oben“ geöffnet. Mittlerweile besuchen sie Schulklassen, Kindergartengruppen, Senioren, Volkshochschulen, Berufsschulen und viele andere. Uns erreichen immer wieder Emails und Briefe, in denen die Besucher dankbar und mit Freude über die Erlebnisse in der Ausstellung berichten. „Diese Ausstellung schafft einen Raum der Aufrichtigkeit... Wie unendlich schön, sensibel und notwendig in dieser Zeit“, so schrieb eine Besucherin. Die Ausstellung „Erzähl` mir was vom Tod“ holt das Jenseits ins Diesseits zurück – auf kindgerechte Weise - die auch den Erwachsenen gut tut. Wer sie verlässt, hat meist ein Lächeln auf den Lippen oder erzählt angeregt mit Oma und Opa oder Freunden. Und das Reden oder Nachdenken geht weiter: zuhause, noch am Abend oder am nächsten Tag mit Eltern oder in der Schule. Und dann, hoffentlich, immer wieder, wenn es der Anlass gebietet. Die Ausstellung kann den Schmerz im Ernstfall nicht abnehmen und will es auch nicht. Sie möchte mehr Natürlichkeit und Normalität des Umgangs mit dem Tod mitten ins Leben bringen. Deshalb ist sie nicht nur eine Ausstellung über den Tod, sondern eigentlich eine über das Leben.

Claudia Lorenz

2 Die Ausstellung auf einen Blick

Erzähl mir was vom Tod - Eine interaktive Ausstellung über das Davor und Danach Vom 6. April 2017 bis 1. Juli 2018

Die erfolgreiche Ausstellung Erzähl mir was vom Tod kommt 2017 zurück nach Berlin.

Was ist das eigentlich: Tod? Warum müssen Tiere und Menschen sterben?
Wie ist das, wenn man tot ist? Und was kommt danach?

Das Thema Tod ist ein Tabu, etwas, worüber wir ungern sprechen. Keiner beschäftigt sich gerne mit dem Ende des eigenen Lebens oder denkt an den Verlust von lieben Menschen. Kinder nehmen auf solche Tabus keine Rücksicht. Sie wollen wissen, was geschieht, warum und wieso: zum Glück! Es braucht oft nur einen kleinen Anstoß, um mit Kindern mitten im Gespräch zu sein. Erzähl mir was vom Tod gibt diesen Anstoß, auf kindgerechte und lebendige Weise - die auch den Erwachsenen gut tut.

Mit einem Reisepass geht es ins Jenseits: Von hier können sich unsere Gäste in 13 begehbaren Rauminszenierungen mit unterschiedlichen Aspekten und Themen, die zum Tod und zum Leben gehören, vertraut machen.

Erzähl mir was vom Tod macht Mut, Fragen zu stellen und eigene Antworten zu finden. Einen Ewigkeitstrank zubereiten? Stöbern und spielen im „Wohnzimmer der Erinnerung?“ Eine originale Grabstätte als Archäologe untersuchen oder ein Bild für das gestorbene Haustier malen und ihm Wünsche mitgeben?

Menschen aller Generationen von 5 bis 99 Jahre kommen hier zusammen und erfahren, dass Alter, Zeit, Leben und Tod untrennbar miteinander verbunden sind. Es gibt Räume zum Nachdenken, zum Spielen und zum Anfassen. Es gibt Dinge zum Staunen und Lachen.

3 Ausstellung auf Reisen

Orte und Besucherzahlen:

Kindermuseum im FEZ-Berlin: 22.11.02 – 22.6.03	8.000
Museum für Sepulkralkultur, Kassel: 14.9.03 – 4.1.04	15.000
Franckesche Stiftungen, Halle: 25.1. – 12.4.04	7.000
Museum für Vor- und Frühgeschichte, Dresden: 9.5.-26.9.04	12.000
Kindermuseum München: 13.10.04 – 20.2.05	17.000
Helms-Museum, Hamburg: 10.3. – 24.7.05	8.975
Arbeitsstelle für Religionspädagogik, Oldenburg 26.9. – 25.11.05	6.300
Nieders. Landesmuseum Hannover 18.1. – 16.7.06	16.000
Kulturfestival Basel/ Museum am Burghof Lörrach, 1. Okt. 2006 – 27. Jan. 2007	9.000
Beitrag für „Luxemburg Kulturhauptstadt Europas 2007“, Oktober / November 2007	7.500
Deutsches Klingensmuseum Solingen, 27.1. - 06.04.2008	8.000
Berlin, Parochialkirche, 24.04 - 29.08.2008	8.500
Kindermuseum ZOOM, MuseumsQuartier Wien, 12.3. - 28.06.2009	9.000
Kindermuseum FRida & freD, Graz: 03.2010 - 03.2011	25.000
Edwin Scharff Museum, Neu-Ulm, Okt. 2011 –Sept. 2012	15.000
rbb, Fernsehzentrum Berlin, im Rahmen der ARD-Themenwoche 2012 „Leben mit dem Tod“, Okt./Nov 2012	9.000
Naturkundemuseum Bielefeld namu, Sept. 2013 - Mai 2014	ca. 13.000
Hofburg Innsbruck, Oktober - Dezember 2015	ca. 4.900
Alice - Museum für Kinder im FEZ-Berlin: 6.4.2017-20.1.2019	ca. 20.000
Besucher gesamt ca.	220.000

4 Ausstellungsinhalte

Reisebüro

Das Reisebüro provoziert Neugier und schafft zugleich eine geheimnisvolle Atmosphäre. Hier erfolgt der Empfang der Kinder und die Einstimmung in das Thema durch die pädagogischen Betreuer. Die Kinder erhalten von den BetreuerInnen den mehrseitigen Reisepass und in diesen einen Stempel mit dem "Einreisedatum". Er dient ihnen als Wegweiser durch die Ausstellung. Die Ausstellung ist grundsätzlich so angelegt, dass sich die Kinder allein durch die Ausstellung bewegen können und zum Abschlussgespräch im Mexiko-Raum zusammen kommen!

Je nach Größe der Klasse kann der Stempel entweder schon vorgestempelt sein oder ein Betreuer sitzt hinter dem Schalter und die Kinder bekommen ihren Stempel direkt. Das ist atmosphärischer und spannender! Stifte werden dazu ausgeteilt und jeder trägt seinen Namen ein...

Kurze Einführung!!! Je nach Alter kann diese spielerisch sein mit einer kleinen Eieruhr, einem alten Koffer (mit Dingen der gestorbenen Großmutter/ Großvater mit einem alten Foto oder einer Armbanduhr), einem Erlebnis am Morgen auf dem Weg zur Arbeit, wo man z.B. einen toten Käfer am Wegrand entdeckt hat etc...

Das „Reisebüro“ als Ort sollte direkt eingebunden werden: Wir machen jetzt eine Reise in eine andere Welt, auf die andere Seite des Lebens... Dafür gibt es für jeden auch einen Reisepass mit Lageplan zur Orientierung... Eine Reise in das Thema Tod, worüber nicht gern gesprochen wird, was aber eigentlich wie die Geburt dazu gehört etc.

Kurze Info an alle: Schilder mit Handsymbol: Hier könnt Ihr etwas machen oder eine Aufgabe erledigen/Rätsel lösen!

Bitte sorgsam mit den Dingen umgehen! Auch wenn man alles berühren kann!

Zeitmaschine

Durch das Reisebüro hindurch betritt man die „Zeitmaschine“. Hier erfolgt symbolisch der Übergang vom Diesseits ins Jenseits. Die BesucherInnen durchschreiten sinnbildlich das Uhrwerk des Lebens und werden durch die verschiedensten Uhren, Zeitmesser aller Art, sowie durch eine überdimensionale Pendeluhr aufgefordert, über Zeit und Leben nachzudenken. Eine große attraktive Sanduhr, deren langsam rinnender Sand das unaufhörliche Vergehen der Zeit und Verrinnen des Lebens symbolisiert, steht für das mittelalterliche "memento mori" (Gedenke des Todes) und für unsere begrenzte Lebenszeit. Also: „Macht was aus Eurem Leben!“ Ist der Sand durchgelaufen, kann die Uhr durch die BetreuerInnen per Knopfdruck wieder umgedreht werden. Das langsame Drehen der Uhr ist ein beeindruckendes Erlebnis.

Da dieser Raum schmal ist und die Gefahr besteht, dass die Klasse hier nur „durchrennt“, kann man auch in zwei Gruppen durchgehen. Also Teilung der Klasse im „Reisebüro“. Ein Betreuer geht mit der ersten Gruppe schon in die Zeitmaschine“, kann sich z.B. die Sanduhr anschauen und dann weiter gehen, während die andere Gruppe sich noch kurz im „Reisebüro“ unterhält.

Wichtig: Sanduhr immer kontrollieren, dass sie läuft!!

Auszug aus dem Reisepass: Welche Zeitmesser kennst du?

Alltag und Mythos

Zu alltäglichen und mythologischen Vorstellungen, Hoffnungen und Wünschen zum Thema Leben und Tod der Menschen zu allen Zeiten.

Werden und Vergehen

Der ewige Kreislauf: Leben und Tod gehören untrennbar zusammen. Nicht nur wir Menschen, sondern auch die Natur, die Pflanze, das Tier, die Jahreszeiten oder das alltägliche Objekt gehören in den Kreislauf von Werden und Vergehen. Auch Objekte sterben. Dies wird anschaulich gemacht mittels Zeitraffern, die Pflanzen im Blühen und Verwelken zeigen. Überhöht wird die Aussage gestalterisch durch kleine geöffnete Mülltonnen, die – inszeniert wie Vitrinen – weggeworfene Objekte aus dem täglichen Leben enthalten.

Wohnzimmer der Erinnerung

Vergangenheit lässt sich anhand von Erinnerungen rekonstruieren. Wir bewahren Erinnerungen an geliebte Personen auch durch Gegenstände, wie Fotos, Schriftstücke oder Objekte. In einem nachempfundenen Wohnzimmer der 50er Jahre können die BesucherInnen "Spuren" der Familie M. ermitteln und anhand von historischen Fotos, Zeugnissen, Dokumenten und Alltagsgegenständen etwas über eine vergangene Zeit und deren Mitglieder erfahren. Des Rätsels Lösung: Hier wohnt(e) Erwin Mortatschke, Fleischermeister mit Frau und zwei Kindern. Besondere Hobbies: Eisenbahnen.

Auszug aus dem Reisepass: Hier kannst du etwas über den ehemaligen Bewohner erfahren. Schreib auf, was du über ihn oder sie herausgefunden hast.

Galerie der Lebensalter

Das Alter gehört zum Thema Leben und Tod dazu. Wie alle Lebewesen wachsen wir durch Neubildung von Zellen. Wir verändern uns im Laufe unseres Lebens, werden erwachsen und schließlich alt. So wie die Blume braun und trocken wird, so bekommen wir als alter Mensch Falten und graue Haare. In diesem Raum wird das Phänomen Alter über drei verschiedene Ebenen anschaulich gemacht. Die „Fotogalerie“ zeigt Portraits von verschiedenen Menschen in unterschiedlichen Lebensphasen. Der „Stammbaum“ eines ausgewählten Menschen macht deutlich, dass jeder Mensch Eltern und Großeltern hat, die natürlich auch wieder Eltern hatten. Man kann an diesem Stammbaum sogar erkennen, dass oft auch Interessen oder Berufe von Generation zu Generation weitergegeben werden. In einem kleinen Kasten hängen dazu Symbolkärtchen zum Aufhängen. Wer möchte, kann den einzelnen Menschen im „Stammbaum“ ihren Beruf zuordnen. Das „Rate-Spiel“ zum An- und Abhängen zeigt Bilder von unterschiedlichen Lebewesen und demonstriert, dass auch in der Natur unterschiedliche Lebenszeiten existieren und das Phänomen "Zeit" aus unterschiedlichen Perspektiven wahrgenommen werden kann.

Beachten: Die Bilder müssen von den BetreuerInnen zwischendurch immer wieder auf Ausgangsposition gebracht werden!

Auszug aus dem Reisepass: Gestalte deinen eigenen Familienstammbaum.

Labor der Unsterblichkeit

Der Traum aller Menschen, zu allen Zeiten unsterblich zu sein und ewig jung und schön wird hier humorvoll thematisiert. An einem nachempfundenen Labortisch können sich die Kinder den Unsterblichkeitstrank zubereiten, der nach altem Rezept Jugend und Schönheit verspricht.

Das "Buch der Unsterblichkeit" birgt jahrhundertealtes Wissen über die Verwendung bestimmter Kräuter zur Steigerung der Lebenskraft und Lebensverlängerung durch Gesunderhaltung. Hier können sich die BesucherInnen selbst „verewigen“ und eigene Haus-Rezepte und überlieferte Mittel zur persönlichen Gesunderhaltung notieren. An der Wand findet sich die „Galerie der Unsterblichen“, Menschenportraits aus verschiedenen Zeiten, die durch ihre Taten, Worte und Erfindungen berühmt und „unsterblich“ wurden. Ganz hinten im Raum können die Kinder in kleinen Kästen an der Wand selbst aufmalen oder schreiben, wer für sie unsterblich ist.

Beachte: Wasser nachfüllen!, Zutaten regelmäßig kontrollieren, Pipetten regelmäßig auswaschen (Bakterien!), wenn nötig Tisch abwischen...

Auszug aus dem Reisepass:

Wie fühlst du dich nach dem Unsterblichkeitstrank?

Spiele, Märchen, Geschichten

Die Beschäftigung mit dem Tod, die Angst und auch der Wunsch, den Tod zu überlisten kommen insbesondere in Märchen, Sagen und auch in den Spielen der Menschen schon in frühester Zeit vor. Für Kinder gehört der Tod im Märchen oder in ihren Spielen ganz alltäglich dazu. Spiele demonstrieren immer auch das Leben und zeigen das Selbstverständnis einer jeweiligen Kultur, den Tod ins Leben einzubeziehen.

Der Tod im Märchen

Das bekannte Märchen der Gebrüder Grimm "Gevatter Tod" wird hier als überdimensionales Buch in Form eines Comics präsentiert, das von den Besuchern selbst geblättert und angeschaut werden kann. Zusätzlich kann man das Märchen über Kopfhörer anhören.

Wer das Märchen nicht kennt, bitte vorher lesen! (s. Zusatzinfos)

Kopfhörer kontrollieren, Lautstärke!!!

Auszug aus dem Reisepass: Wann darf der junge Arzt den Kranken heilen?

Spiele und Tod

In diesem Raum werden die vielfältigen Bezüge zwischen Spiel und Tod von früher bis in unsere aktuelle Gegenwart anschaulich gemacht. Dass das Spiel immer auch Abbild des Lebens war, zeigen die unterschiedlichen Spiele und

Spielfiguren. Bis heute – nur gewandelt – taucht der Tod im Spiel auf. Schon ganz früher gab es Spiele, in denen das Sterben sowie der Tod in Form des Sensenmannes oder über andere Symbole auftauchte. In den Vitrinen finden sich historische Karten-, Würfel-, - und Orakelspiele, die den Tod abbilden, aber auch aktuelle Spiele und Spielfiguren, wie z.B. ein Bausatz eines Friedhofes für eine Modelleisenbahn, ein Leuchtskelett, ein geschnitztes Holzschwert und Kartenspiele für Kinder, wo der Tod in unterschiedlichen Formen auftaucht und im Spiel thematisiert wird. Auf dem Boden wird ein originales historisches Spirallaufspiel abgebildet, wo die ganze Familie würfeln und mitspielen kann. Wer auf das Feld 58 mit dem Sensenmann kommt, muss einmal aussetzen und wer gewonnen hat, kommt ins Paradies. Computerspiele zeigen den heutigen Umgang mit Sterben und Tod.

Auszug aus dem Reisepass: Auf welcher Spielfeldnummer stand früher das Skelett oder der Sensenmann?

Kino

Im Zeichentrickfilm sprechen Kinder über ihre Erfahrungen mit dem Tod und ihre Vorstellungen, Ängste und Wünsche.

Auszug aus dem Reisepass: Menschen haben verschiedene Vorstellungen über das Leben nach dem Tod. Was stellst du dir vor?

Kultur- und Religionsgeschichte

Der Abschied von einem Verstorbenen und dessen Beerdigung kann je nach Land und Religion sehr unterschiedlich ablaufen. Über Jahrhunderte entwickelten sich verschiedene Rituale und Abläufe: Da kann es auf einer Beerdigung fröhlich oder traurig zugehen, die Menschen trauern laut oder leise, es wird geschwiegen, gesungen oder laut geweint. Egal, wie unterschiedlich die Beerdigung abläuft: Die meisten Menschen nehmen sich Zeit für einen festlichen Abschied und die Trauer. Ihre Traditionen und Bräuche helfen ihnen, sich in der schweren Zeit von einem geliebten Menschen zu verabschieden. Hier zeigen wir Einblicke in unterschiedliche Rituale und Traditionen, sowohl in unserer Kultur, als auch in anderen Kulturen (heute und früher).

Großvater geht

Georg Pöhlein, 1954 in Münchberg geboren, hat seinen Großvater in den letzten Monaten seines Lebens begleitet. In einem kleinen Dorf in Oberfranken lebte der spätere Fotograf als Student bei seinen Großeltern. Die Fotos zeigen die letzten Momente des Alltags, den der Großvater mit seiner Frau verbrachte. Die Kamera begleitet den alten Mann beim Essen, Waschen, Anziehen und Rasieren bis zum Tod. Er stirbt zu Hause in seinem vertrauten Umfeld, verabschiedet von seiner Frau. Zurück bleiben der Schrank, die leere Seite des Betts und die Erinnerungen. Und vielleicht bei den Betrachtern ein Nachdenken über den Umgang mit dem Tod in unserer heutigen westlichen Kultur.

Auszug aus dem Reisepass: „Lebe wohl! Auf Wiedersehen!“ Findest du noch andere Abschiedsworte?

Paradiesgarten (Gaben für die letzte Reise)

In allen Zeiten und Kulturen glaubten die Menschen an ein Leben nach dem Tod. Sie stellten sich vor, dass der Tod nur ein Übergang oder die Verwandlung in ein neues Leben sei. Um dem Toten die Reise ins Jenseits zu ermöglichen und zu erleichtern, gab man dem Verstorbenen Dinge aus dem täglichen Leben mit ins Grab. Werkzeug und Waffen, Keramikgefäße mit Nahrungsmitteln, aber auch seltene und kostbare Gegenstände, wie zum Beispiel Schmuck und Münzen. Die Archäologen erkennen aus diesen Funden, dass unsere Vorfahren die Verstorbenen mit feierlichen Handlungen in das Reich der Ahnen verabschiedeten und damit an ein Weiterleben nach dem Tode glaubten. Im „Paradiesgarten“ betreten die BesucherInnen einen archäologischen „Fundort“, der mittels einer Grabrekonstruktion aus dem 6. Jahrhundert einen Einblick in die damaligen Jenseitsvorstellungen vermittelt. Dieses Grab eines Mannes enthielt eine besonders ungewöhnliche Grabbeigabe: eine 6-saitige Leier. Daneben fand man Waffen, zwei Pilgerflaschen, einen Holzleuchter und u.a. einen Tonkrug. Die Waffen deuten darauf hin, dass der Verstorbene ein Krieger war. Die Leier und der Doppelstuhl am Fußende des Toten sind ein Zeichen für die hohe soziale Stellung des Mannes innerhalb der Dorfgemeinschaft. Diese Grabrekonstruktion war bis 1939 im ersten Stock des Berliner Kunstgewerbemuseums (heute Martin Gropius Bau) ausgestellt. Im Westberliner Museum für Vor- und Frühgeschichte wurde sie bis 1995 gezeigt. Dieser Raum ist einerseits ein archäologischer „Fundraum“, zugleich symbolisiert er aber auch einen „Himmel“, oder Denk-Raum für Menschen aller Kulturen und Glaubensrichtungen. Hier können Alt und Jung zusammen kommen und ihre persönlichen Jenseitsvorstellungen diskutieren, aufschreiben und an den weißen „Paradiesbäumen“ oder der schwebenden Decke aus Tüll befestigen.

Blanko Zettel immer wieder nachhängen, ausgefüllte Zettel, wenn zuviel, abnehmen und sammeln!

Auszug aus dem Reisepass: Hier im Paradiesgarten findest du ein vollständiges Grab. Schau genau hin und fülle deine Fundmeldung aus.

Und was kommt dann? (Sepulkralkultur heute)

Wenn ein Mensch stirbt, ist das für die ganze Familie und die Freunde sehr traurig. Es heißt Abschied nehmen und den Toten zu seiner „letzten“ Ruhestätte zu begleiten. In diesem Raum werden Objekte und Zeugnisse aus unserer westlichen Kultur, wie Sarg, Urnen, Leuchter, Traueranzeigen, Bekleidung etc. präsentiert. Konventionelle und alternative Möglichkeiten heutiger Bestattungskultur zeigen neue Formen und Umgangsweisen auf. Sie machen deutlich: Jeder kann heute seinen ganz eigenen Weg finden, sich zu verabschieden. Man kann Säрге selbst anmalen, Musik spielen, die man möchte und man muss auch nicht Schwarz tragen. Manchmal hat der Verstorbene schon zu Lebzeiten festgelegt, wie er sich seine Trauerfeier vorstellt. Dann gestalten Freunde und Familie die Feier so, wie sie denken, dass es dem Verstorbenen gefallen hätte. In diesem Raum kön-

nen die BesucherInnen einen echten Sarg anschauen und auch anfassen, selbst eigene kleine Gedichte, Texte oder Wünsche für ihre Lieben schreiben und darüber nachdenken, wie sie selbst einmal verabschiedet werden möchten. An den Wänden und Decken finden sich internationale, aktuelle und historische Todesanzeigen. Sie sind nicht nur persönliche Daten, sondern auch ein Spiegel der Kulturgeschichte. Unter den vielen Anzeigen kann man bei näherem Hinsehen auch bekannte Persönlichkeiten finden, wie Heinrich Böll, Michael Jackson, Marilyn Monroe, Kermit der Frosch u.v.m. In Leuchtkästen befinden sich Bilder, wie die anderen großen Weltreligionen ihre Toten verabschieden (s. Zusatzinformationen).

Blanko - Todesanzeigen nachkleben, wenn alle ausgefüllt!

Auszug aus dem Reisepass: Welche Dinge würdest du in dein Grab mitnehmen wollen?

Im Reich des Osiris (Pyramide)

In dieser nachgestalteten Pyramide können sich die BesucherInnen in das Reich des Totengottes Osiris entführen lassen und den wohl berühmtesten Totenkult spielerisch nachempfinden. Hier kann man sich auf das Leben nach dem Tod vorbereiten. Die BesucherInnen erleben den Weg zum Totengericht und erledigen die dazu gehörigen Aufgaben: Namen in Hieroglyphenschrift übersetzen und Scarabäus beschriften, das Totengericht und seine drei Fragen beantworten und vor den Wächter des Jenseits, den Totengott Osiris treten, durch das Tor schreiten und einen Blick ins Jenseits werfen. Hier ertönt dann aber überraschend eine göttliche Stimme und wer Glück hat, darf durch den Notausgang wieder ins Diesseits zurück.

Postkarten nachlegen, Stifte kontrollieren!

Auszug aus dem Reisepass: Welche Zutaten verwendeten die alten ÄgypterInnen zur Mumienherstellung?

Ofrenda – Ein mexikanisches Totenfest (Jurte)

Inszenierung einer bunten, mit Blumen, Kerzen, Speisen und Getränken geschmückten Ofrenda mit typisch mexikanischen Süßigkeiten in Form von Totenköpfen aus Zuckerguss und Schokolade. Hier wird den BesucherInnen der mexikanische Umgang mit dem Tod vermittelt. Das mexikanische Totenfest zeigt auf besonders exotische und heitere Weise einen Umgang mit dem Tod, der diesen selbstverständlich dem Leben zuordnet. Die BesucherInnen können im Dialog zum Abschluss zusammenkommen und ihre Erfahrungen gemeinsam mit den pädagogischen BetreuerInnen austauschen. Das mexikanische Totenfest ist ein besonders beeindruckendes Beispiel für den Umgang mit dem Tod. Es steht dem kulturellen Verständnis von Tod hierzulande konträr gegenüber. Anders als in den westlichen Industrieländern gehört der Tod in Mexiko zum Leben dazu und wird nicht verdrängt und ferngehalten. Die MexikanerInnen rechnen mit dem Tod und verstecken sich nicht vor ihm, er gehört untrennbar zum Leben

dazu. Im mexikanischen Glauben ist die Vorstellung verankert, dass die Verstorbenen am 1. und 2. November zu Allerseelen jeden Jahres zu Besuch kommen. Dieses Wiedersehen ist der Anlass für ein fröhliches und farbenfrohes Fest. Die Lieblingsspeisen des Toten werden gekocht und gebacken und die Lieblingsgegenstände und Erinnerungsfotos herausgeholt. Durch diese symbolische Rückkehr wird das Gedenken an die Verstorbenen immer wieder lebendig und eine Verbindung zwischen Leben und Tod neu bestätigt. Im Mittelpunkt des mexikanischen Totenfestes steht die Ofrenda, ein altarähnlicher Gabentisch, auf dem Geschenke, Blumen, Kerzen und persönliche Gegenstände des Toten sowie Speisen und Getränke zum Willkommen der Gäste aus dem Jenseits aufgebaut werden. Überall leuchten gelbe Blumen und aus Papier ausgeschnittene tanzende Skelette. Die MexikanerInnen glauben, dass die Toten die Farbe Gelb besonders gut sehen können und dekorieren die Straßen, Häuser oder Friedhöfe mit vielen gelben Blumen, damit die Toten den Weg zu ihnen finden können. Auf den Gabentischen, die je nach Region, Alter des Verstorbenen oder nach dem Wohlstand der Hinterbliebenen unterschiedlich aufgebaut und ausgestaltet ist, liegen auch die süßen Totenschädel, Skelette und Särge aus Zucker und Marzipan, die zu Ehren des Toten wunderschön dekoriert werden. Auf jeder Ofrenda finden sich die vier Elemente wieder: Kerzen, die das Feuer präsentieren, Weihrauch als Symbol des Windes, Wasser und viele Blumen als Zeichen der Erde. Die Wurzeln des mexikanischen Totenfestes liegen in der Zeit vor der spanischen Eroberung. Die indianischen Vorfahren begriffen das Leben und den Tod als Einheit: Leben konnte nur durch den Tod entstehen und umgekehrt. Geburt und Sterben gehörten zusammen. Auch in Mexiko haben die Menschen Angst vor dem Tod. Nur: man spricht darüber – oft ironisch und manchmal auch ernst. Man neckt sich mit Skeletten und Totenschädeln und macht Witze über den Tod. Es herrscht jedoch nicht nur Feststimmung, sondern auch Besinnlichkeit. Die Rückkehr der Verstorbenen gibt den Lebenden die Gelegenheit, mit ihren Lieben zusammenzukommen und sich zu trösten und zu erinnern. Nachts leuchten auf den Friedhöfen viele, viele Teelichter und Kerzen und man sitzt beieinander, erzählt, tanzt und lacht. Der Altar in der Ausstellung „Erzähl mir was vom Tod“ ist ein Gabentisch mit echten Gegenständen aus Mexiko und steht symbolisch für ein verstorbenes Kind. Entdecken kann man neben den Totenschädeln aus Zucker und Marzipan auch das berühmte Totenbrot und viele Geschenke, Spielzeuge und Süßigkeiten. Auch Kerzen, Weihrauch, Wasser, Blumen, welche für die vier Elemente stehen, lassen sich wieder finden. Hier bieten sich viele Gesprächsmöglichkeiten über den mexikanischen Umgang mit dem Tod anhand der vielen Dinge, die es hier zu entdecken gibt.

Bitte nur mit Betreuung begehbar! Kordel am Wochenende!

Auszug aus dem Reisepass: Wie heißt der mexikanische Gabentisch zum Tag der Toten?

5 Zusatzinformationen

Die Galerie der Unsterblichen

Berühmte Persönlichkeiten im Labor der Unsterblichkeit: Von Aristoteles bis Leonardo da Vinci

Aristoteles

(384 – 322 v. Chr.) Griechischer Philosoph. Grundlegend für Aristoteles' Philosophie insgesamt ist die Frage: Worin besteht die Grundlage allen Seins?

The Beatles

Englische Band von 1961 bis 1970, prägend für die Pop-Kultur der 60er Jahre. Mitglieder: John Lennon , Paul McCartney, George Harrison, Ringo Starr. Nach wie vor sind die Beatles die Band mit den meisten verkauften Platten weltweit.

Ludwig van Beethoven

(1770 – 1827) / Pianist und Komponist der sog. Wiener Klassik. Sein Hauptwerk sind die 9 Sinfonien. Besonders die 9. mit Schillers „Ode an die Freude“ als Chorsatz ist berühmt. Als Beethoven sie komponierte war er bereits fast taub.

Hildegard von Bingen

(1098 – 1179) / Mystikerin, Schriftstellerin und Musikerin. Ab 1150 Äbtissin von Kloster Rupertsberg bei Bingen am Rhein. Unterhielt Kontakt zu den führenden geistlichen und weltlichen Würdenträgern ihrer Zeit. Als Musikerin ist sie mit 70 selbstvertonten geistlichen Liedern bekannt . In der katholischen Kirche wird Hildegard von Bingen als Heilige verehrt.

Napoléon Bonaparte

(1769 – 1821) / Feldherr, Kaiser von Frankreich. General in der französischen Revolutionsarmee, seit 1799 (bis 1804) Erster Konsul der Französischen Republik, seit 1804 Kaiser der Franzosen, 1804 führt er den „Code Civil“, das Bürgerliche Gesetzbuch der Franzosen ein, der in großen Teilen noch heute gilt.

Sitting Bull

(1831 – 1890) / Stammeshäuptling und Mediziner der Hunkpapa-Lakota-Sioux. Er war einer der großen Führer während der letzten Freiheitsbewegung der Indianer (1866-1876). 1876 besiegte er zusammen mit Crazy Horse und Big Foot am Little Bighorn River das 7. Kavallerieregiment des Generals Custer - die größte Niederlage der US-Armee gegen die Indianer.

Wilhelm Busch

(1832 – 1908) / Dichter und Zeichner. Busch verfasste satirische Bildgeschichten. Die berühmteste ist Max und Moritz.

Charlie Chaplin

(1889 – 1977) / Britischer Schauspieler mit Karriere in des USA. Mit der Figur des armen „Tramps“ schafft er einen neuen, eher untypischen Charakter der amerikanischen Stummfilm-Ära. Seine bekanntesten Filme sind: Goldrausch (1925), Lichter der Großstadt (1931), Moderne Zeiten (1936), Der große Diktator (1940). 1952 aus den USA ausgewiesen, in der Schweiz gestorben.

Agatha Christie

(1890 – 1976) / Britische Schriftstellerin. Bekannt wurde sie durch zahlreiche Kriminalromane und Kurzgeschichten, von denen viele auch verfilmt wurden. Ihre berühmtesten Schöpfungen sind der belgische Detektiv Hercule Poirot und die Hobby-Dedektivin Miss Marple.

Albert Einstein

(1879 – 1955) / Physiker, in Ulm geboren, seit 1901 Schweizer Bürger, seit 1932 aufgrund der Anfeindungen Nazi-Deutschlands in den USA lebend. Einstein formulierte 1905 die Relativitätstheorie, die das hergebrachte Verständnis von Raum und Zeit ins Wanken bringt und wird damit weltberühmt. 1921 erhält er den Nobelpreis für Physik. Er setzt sich aber auch für die Völkerverständigung und die Rüstungskontrolle ein. 2005 ist Einsteinjahr!

Anne Frank

(1929 – 1945) / Annelies Marie „Anne“ Frank floh 1934 vor den Nationalsozialisten mit ihrer deutsch-jüdischen Familie aus ihrer Geburtsstadt Frankfurt am Main in die Niederlande. Kurz vor Kriegsende fiel sie dem Holocaust zum Opfer. Berühmt ist ihr Tagebuch, in dem die 13-Jährige die Zeit ihres jahrelangen Verstecks in einem Amsterdamer Hinterhaus eindrücklich schildert.

Friedrich II

(1712 – 1786) / Auch Friedrich der Große oder der Alte Fritz. Als König von Preußen, schafft er die Folter ab und führt die Religionsfreiheit ein. Friedrich tut sich auch als Schriftsteller und Komponist hervor und unterhält enge Beziehungen zu Geistesgrößen seiner Zeit, u.a. zu Voltaire.

Galileo Galilei

(1564 – 1642) / Mathematiker, Physiker und Astronom. Der Italiener Galilei konstruierte eines der ersten großen Fernrohre und erforschte damit die Himmelskörper. Er verteidigte die Ideen von Nikolaus Kopernikus, dass sich alle Planeten um die Sonne drehen und wurde dafür vom Papst angeklagt. Er widerrief angesichts der Folter seine Meinung, wird aber mit dem trotzigem „Und sie bewegt sich doch“ zitiert.

Mahatma Gandhi

(1869 – 1948) / Führer der indischen Unabhängigkeitsbewegung. Mahatma heißt auf indisch: große Seele. Diesen Beinamen bekam er vom bedeutenden Philosophen Rabindranath Tagore (auch in der Galerie vorhanden). Sein Konzept des gewaltlosen Widerstands führte zum Ende der britischen Kolonialherrschaft über Indien.

Karoline von Günderode

(1780 – 1806) / Deutschsprachige Schriftstellerin. Verfasste romantische Gedichte und poetische Texte voll von schwärmerischem Naturgefühl. Sie lebte in Frankfurt am Main und war mit Clemens Brentano und dessen Schwester Bettina von Arnim befreundet.

Gebrüder Grimm

Jakob Grimm (1775 – 1863) / Wilhelm Grimm (1786 – 1859) / Deutsche Märchensammler und Sprachwissenschaftler. Wichtigste Werke: „Kinder- und Hausmärchen“ sowie das „Deutsche Wörterbuch“, das noch immer weitergeführt wird.

Kermit der Frosch

Grüne Stoffhandpuppe und eine der Hauptfiguren in der erfolgreichen Fernsehserie für Kinder „Die Sesamstraße“.

Nikolaus Kopernikus

(1473 – 1543) / Astronom, Mathematiker und Arzt. Kopernikus entdeckte, dass sich die Erde um die Sonne dreht – und nicht umgekehrt, wie man vorher geglaubt hatte. Seine Überlegungen werden auch das „Kopernikanische Weltbild“ genannt.

Konfuzius

(551 – 479 v. Chr.) / Chinesischer Philosoph. Begründer des Konfuzianismus, der die Achtung des anderen Menschen und die Ahnenverehrung in den Mittelpunkt des Denkens und Handelns stellt.

Else Lasker-Schüler

(1869 – 1945) / Deutsche Schriftstellerin. Mit dem Gedichtband „Meine Wunder“ 1911 wurde Lasker-Schüler zur führenden Repräsentantin des deutschen Expressionismus. Sie verläßt 1933 angesichts der nationalsozialistischen Bedrohung Deutschland und siedelt in die Schweiz über. Sie stirbt in Jerusalem.

Karl Marx

(1818 – 1883) / Philosoph, Ökonom und politischer Journalist. Marx gilt als der wichtigste Vordenker der frühen Arbeiterbewegung. Er verfasste zusammen mit Friedrich Engels das „Kommunistische Manifest“.

Karl May

(1842 – 1912) / Deutscher Schriftsteller. Seine Abenteuerromane wurden in 33 Sprachen übersetzt. Sie schildern Begebenheiten im Wilden Westen und im vorderen Orient, an Orten, die er teilweise erst in seinem letzten Lebensjahrzehnt als erfolgreicher Schriftsteller besucht hat. Bekannte Hauptfiguren seiner Romane sind z.B. Winnetou und Old Shatterhand, in letzterem verkörperte er sich selbst.

Marilyn Monroe

Bürgerlich Norma Jeane Baker (1926 – 1962) / Monroe entwickelt sich vom unbekanntem Fotomodell zum Filmstar und zu der weiblichen Pop-Ikone des 20. Jahrhunderts. Bekannteste Filme: „Manche mögen´s heiß“ und „Das verflixte siebente Jahr“.

Mickey Mouse

Deutsch: Micky Maus (1928 -) / Zeichentrickfigur von Walt Disney, zunächst im Film und seit 1930 als Fortsetzungs-Comic-Strip in amerikanischen Tageszeitungen.

Mona Lisa

Portrait der Lisa del Giocondo als Ölgemälde auf Holz von Leonardo da Vinci, entstanden 1505. Die Mona Lisa hängt heute im Louvre in Paris.

Isaak Newton

(1643 – 1727) / Englischer Mathematiker und Physiker. Newton machte zahlreiche wichtige Entdeckungen: so konnte er durch Experimente mit einem Prisma genau erklären, warum der Regenbogen so viele Farben hat und warum ein Apfel in gerader Linie vom Baum auf den Boden fällt - nämlich durch die Gesetze der Gravitation.

Alfred Nobel

(1833 – 1896) / Nobel erwarb mit der Erfindung des Dynamit ein Vermögen. Nach seinem Tod wurde mit dem Geld eine Stiftung begründet, die bis heute den Nobelpreis auslobt.

Johann Heinrich Pestalozzi

(1746 – 1827) / Schweizer Erzieher und Schulreformer. Führte mehrere Erziehungsinstitute für Kinder und begründete auch in theoretischen Schriften die moderne Pädagogik.

Pablo Picasso

(1881 – 1973) / Spanischer Maler und Bildhauer, der in Frankreich lebte. Ab 1906 begründet er mit Georges Bracque den Kubismus - eine durch afrikanische Plastik angeregte Malrichtung mit Reduzierung auf geometrische Formen. Erstes bahnbrechendes Bild des Kubismus ist „Les Femmes d'Alger“ (1907). Picasso ist einer der einflussreichsten Künstler des 20. Jahrhunderts.

Elvis Presley

(1935 – 1977) / US-amerikanischer Rock'n'Roll-Sänger und Schauspieler, erhielt den Beinamen „The King“ und wurde mit Hits wie „Love me tender“ oder „Return to sender“ weltberühmt.

Alexander Sergejewitsch Puschkin

(1799 – 1837) / Russischer Nationaldichter. Seine Bedeutung für die russische Literatur ist nur mit der Goethes plus Schillers vergleichbar. Wichtige Werke: Boris Godunov (1825), Eugen Onegin (1825-1831), Pique Dame (1834).

Hans Sachs

(1494 – 1576) / Schuhmacher, Dichter und Dramatiker, geboren und gestorben in Nürnberg. Sachs wurde erst durch Richard Wagners Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“ wieder bekannt.

Friedrich Schiller

(1759 – 1805) / Deutscher Dichter, Dramatiker und Historiker. Er gilt neben Goethe als der bedeutendste Autor der deutschen Klassik. Viele seiner Theaterstücke gehören zum Standardrepertoire der deutschsprachigen Theater. So z.B. „Die Räuber“ oder „Kabale und Liebe“.

Anna Seghers

Bürgerlich Netty Radványi (1900 – 1983) / Deutsche Schriftstellerin. Seghers bekam für ihr erstes Buch, „Aufstand der Fischer von St. Barbara“ unter dem Pseudonym Anna Seghers noch im selben Jahr den renommierten Kleist-Preis verliehen. Während der Nazi-Zeit emigriert sie und kehrt erst 1947 nach Berlin zurück.

The Rolling Stones

(1962 -) / Britische Musikgruppe. Gegründet von Mick Jagger, Brian Jones und Keith Richards. Eine der wichtigsten Bands des Rock'n'Roll, die noch immer besteht.

Ronja Räubertochter

Romanfigur (1981) / Ronja Räubertochter (Originaltitel: Ronja Rövardotter) ist ein Kinderbuch der schwedischen Autorin Astrid Lindgren. Das Buch wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt und zu einem Welterfolg

Sandmännchen

Das Sandmännchen ist ein kleiner Mann mit weißem Spitzbart und Zipfelmütze. Indem es seinen Traumsand streut, soll es den Kinder das Ins-Bett-Gehen leichter machen.

Die Trickfilm-Sendung, die zunächst vom damaligen DDR- Sender DFF (Deutscher Fernsehfunk) und kurz darauf auch vom Westberliner SFB (Sender Freies Berlin) im frühen Abendprogramm ausgestrahlt wurde, basiert auf der literarische Figur des Sandmanns, z.B. bei E.T.A. Hoffmann oder Hans Christian Andersen.

Max Schmeling

(1905 – 2005) / In Hamburg geborener Boxer, wird 1936 Weltmeister gegen Joe Louis.

Albert Schweitzer

(1875 – 1965) / Arzt, Theologe und Organist, gebürtig aus dem Elsass. 1913 begründete er im heutigen Gabun das Urwaldhospital Lambaréné. Schweitzer erhielt für seinen Einsatz für die Völkerverständigung 1952 den Friedensnobelpreis

Bessie Smith

(1894—1937) / Bluessängerin. Smith debütierte 1912 und machte seit 1920 Plattenaufnahmen. Sie trat u.a. mit dem Sänger und Trompeter Louis Armstrong auf.

Super Mario

Populäre Videospiel-Figur der Firma Nintendo. Mario ist ein schnauzbärtiger, etwas klein gewachsener, italienischer Klempner in Blaumann und roter Mütze.

Bertha von Suttner

(1843 – 1914) / Österreichische Schriftstellerin, Friedensnobelpreis 1905. 1889 erscheint Suttners pazifistischer Roman „Die Waffen nieder“. 1892 gründet sie die „Deutsche Friedensgesellschaft“.

Rabindranath Tagore

(1861 – 1941) / Bengalischer Dichter, Maler, Philosoph, Pädagoge und Sozialreformer

Der Text der Nationalhymne von Bangladesch geht auf ein Gedicht von Tagore zurück.

Leonardo da Vinci

(1452 – 1519) / Maler, Bildhauer, Architekt, Musiker, Mechaniker, Ingenieur und Naturphilosoph. Da Vinci war ein Universalgenie - zahlreiche Erfindungen und Entdeckungen, z.B. erste Entwürfe und Modelle erster Flugmaschinen sind überliefert. Leonardo Da Vinci malt 1505 die berühmte Mona Lisa.

Marina Iwanowna Zwetajewa

(1892 – 1941) / Russische Schriftstellerin, die zu den großen Liebeslyrikerinnen der Moderne zählt.

Und was kommt dann? - Bestattungsriten in den Weltreligionen

Der Islam

Auch Muslime glauben an die Auferstehung nach dem Tode. Im Islam gibt es genaue Regeln für die Zeremonie, die beim Tod eines Menschen berücksichtigt werden müssen. Die Angehörigen schließen dem Toten, während sie beten, die Augen und den Mund. Ein Verwandter gleichen Geschlechts wäscht den Körper anschließend (rituelle Waschung). Die männlichen Mitglieder der Familie stimmen nun das Totengebet an. Danach wird der Leichnam in weiße Leinentücher gehüllt und muss binnen 24 Stunden (möglichst noch am Sterbetag) ohne Sarg in der Erde bestattet werden. Im Grab wird der Tote auf die rechte Seite gelegt und der Kopf in Richtung Mekka gerichtet. Während alle Anwesenden, Freunde und Verwandte, Verse aus dem Koran aufsagen, wird das Grab mit Erde gefüllt. Auch bei späteren Besuchen am Grab des Verstorbenen ist es Sitte, eine Hand voll Erde auf das Grab rieseln zu lassen. Grabschmuck und Grabpflege sind nicht üblich. Der Glaube der Muslime besagt, dass Allah, wenn die Toten wieder zum Leben erweckt werden, Gericht über diese hält. War es ein gutes Leben, so wartet die ewige Glückseligkeit auf denjenigen, ansonsten das ewige Feuer.

Der Buddhismus

Die wohl einzige Religion ohne einen Gott glaubt an die Wiedergeburt, das heißt, dass jeder Mensch viele Leben und Tode hat, bis er schließlich diesem Kreislauf entkommt und das Nirvana erreicht. Es hängt von den guten Taten im Leben ab, als was ein Mensch wiedergeboren wird – nach einem weniger rechtsschaffenen Leben kann ein Mensch durchaus als Insekt auf die Erde zurückkommen. Auch hier verlangt der Ritus, dass der Tote zunächst im Haus aufgebahrt wird. Verwandte und Freunde nehmen Abschied, indem sie gemeinsam singen. Eine Feuerbestattung, also Einäscherung, ist im Buddhismus der Regelfall. Das lässt sich mit dem Reinkarnationsglauben erklären, denn für Buddhisten ist der Körper nur eine Hülle, die ausgetauscht wird. Ausschlaggebend ist das Bewusstsein eines Menschen, das sich nach dem Tod vom Körper löst, um in einem neuen, anderen Körper zu leben. Auch in dieser Religion wird der Tote aufgebahrt, damit alle Hinterbliebenen von ihm Abschied nehmen können. Oft wird dafür der Raum mit Blumen und brennenden Kerzen geschmückt. Freunde und Verwandte schenken der Familie Geld für die Bestattung. Wichtig ist auch die Anwesenheit eines Mönchs, der eine Predigt hält. Aber auch hier wird gemeinsam gesungen und Reden Buddhas werden vorgetragen. Nach der Einäscherung des Toten wird dessen Asche der Erde beigesetzt. Im ersten Jahr nach dem Begräbnis finden immer wieder Versammlungen zum Totengedenken statt.

Das Judentum

Mit dem Sterben eines Menschen wird dessen Seele an Gott zurückgegeben. Im Grab ruht er, bis zu seiner leiblichen Auferstehung am jüngsten Tag, daher sind Erdbestattungen vorgeschrieben. Obwohl auch die jüdische Religion eine rasche Bestattung vorschreibt, wird der Tote aufgebahrt. Diejenigen, die

beim Sterben anwesend waren, schließen dem Toten die Augen und zerreißen zum Zeichen der Trauer ihre Kleidung. Danach wird der Leichnam auf Stroh auf den Boden gebettet, gewaschen und mit einem weißen Totenhemd bekleidet. Im Haus werden alle Spiegel verhängt. Der Glaube besagt weiter hin, dass nach dem Tod alle Menschen wieder gleich sind. Um diese Gleichheit zu verdeutlichen, soll der Sarg eine schlichte Holzkiste ohne jeglichen Verzierungen sein. Weder Blumen noch Musik sind bei der Bestattung üblich. Oft legt man dem Toten ein Säckchen mit Erde aus dem heiligen Land unter den Kopf oder auch die Tora und alte hebräische Bücher.

Die Trauergäste beim Gottesdienst, in dem der Rabbiner die Trauerrede hält, sind schwarz oder zumindest dunkel gekleidet und auch hier ist Zerreißen der Kleidung ein Zeichen der Trauer. Alle Anwesenden helfen dabei, das Grab mit Erde zu füllen. Nach der Beerdigung ist es üblich, dass die Familie eine Woche zu Hause bleibt, um zu trauern. Beim Aufsuchen des Grabes ist es Brauch, einen kleinen Stein darauf zu legen und dabei ein Gebet zu sprechen. Dieses Ritual soll daran erinnern, dass, als das jüdische Volk noch in der Wüste lebte, man die Grabstätte mit einem steinernen Schutzwall umgab. Ein Erdgrab war nicht möglich und die Totenruhe sollte durch die Steine geschützt und bewahrt werden.

Das Christentum

Auch dieser Glaube setzt seine Hoffnung auf die Wiederauferstehung nach dem Tode und das ewige Leben, so wie es auch von Jesus in der Bibel zu lesen ist. Heute werden die Verstorbenen bei den meisten Christen nicht mehr zu Hause aufgebahrt, gewaschen und für die Bestattung eingekleidet. Das geschieht, zumindest in unserer westlichen Kultur, in einem Bestattungsinstitut. Doch auch hier kann der Tote im Sarg aufgebahrt werden, damit sich die Angehörigen von ihm verabschieden. Da der Sarg in den meisten Fällen geschlossen bleibt, stellt man in vielen christlichen Gemeinden ein Porträtfoto des Verstorbenen neben den Sarg. Die Trauergemeinde begleitet den Sarg bis zum Grab. Dort werden Blumen und Erde in das noch offene Grab geworfen und der Verstorbene wird Gott anvertraut. Das mit Erde gefüllte Grab wird mit üppigen Blumenkränzen und Kondolenzschleifen geschmückt.

Viele Christen schmücken ihre Gräber nach der Bestattung mit Blumen, Kerzen und einem Kreuz, später mit einem Grabstein, auf dem der Name des Verstorbenen sowie sein Geburts- und sein Todestag stehen. Mit dem Kreuz erinnern sie an den Tod von Jesus, den Sohn Gottes, der am Kreuz gestorben ist. Heutzutage lassen immer mehr Menschen ihre Verstorbenen auch verbrennen. Das geschieht in speziellen Öfen in einem Krematorium. Die Asche der Toten wird aufgehoben und in eine Urne gefüllt. Das ist eine Art Vase, die mit einem Deckel verschraubt wird. Sie muss zusammen mit anderen Urnen auf dem Friedhof in ein spezielles Regal (Stele) gestellt werden oder man legt sie – wie einen Sarg – in ein Grab in die Erde. Das nennt man Urnen- oder Feuerbestattung. Unter bestimmten Bedingungen darf man die Urne auch im Meer versenken (Seebestattung) oder sie in einem besonderen Wald unter einem Baum vergraben lassen (Baum- oder Waldbestattung).

Aus Artikel: Engel, Insekt oder einfach futsch?

Vom Umgang mit dem Tod in verschiedenen Religionen

Aus: http://www.rbb-online.de/schulstunde-tod/der_tod/beerdigung__abschied.file.html/Die_letzte_Reise_Mach_dich_schlau_Beerdigung.pdf

Dia de los Muertos – das mexikanische Totenfest

Anfang November (Allerseelen) begeht man in Mexiko „Den Tag der Toten“. Er gilt als wichtigster mexikanischer Feiertag. Die Mexikaner glauben, dass die Seelen der Toten an diesem Tag zu ihren Familien zurückkehren, um sie zu besuchen. Es ist ein farbenfrohes, ausgelassenes Fest mit Umzügen, Musik, vielen mexikanischen Speisen und Getränken und vor allen Dingen den „Calaveras“: Farbenprächtige Skelette aus Pappmaché, Gips oder Zucker. Dieser Tag ist keine Trauerveranstaltung, sondern ein Volksfest für die Toten. Der Tod wird in Mexiko nicht tabuisiert. Die Kinder lernen dort schon früh, dass der Tod etwas ist, vor dem man sich nicht zu fürchten braucht, aber vor allen Dingen, dass man dem Tod mit Ironie begegnen kann!

„Tod und Trauer, glücklich sein, wütend sein, lieben – all das gehört zum Leben.“

Allerheiligen und Allerseelen

An Allerheiligen (1. November) gedenken Katholiken der Heiligen. Dies geschieht im Ausgleich dazu, dass nicht jedem der heilig gesprochenen Glaubensvertreter ein Tag gewidmet werden kann und außerdem denen gedacht werden soll, die nicht zu Heiligen erklärt worden sind.

Am 2. November folgt Allerseelen, an welchem Tag verstorbenen Verwandten, Freunden und Bekannten gedacht wird. Ein Brauch ist, dass die Hinterbliebenen gemeinsam den Friedhof besuchen, an die Gräber ihrer Verstorbenen gehen, Grablichter entzünden und mit frischen Blumen zu schmücken.

Die Feierlichkeiten in Mexiko hingegen erstrecken sich über mehrere Tage und beginnen traditionell am 31. Oktober, um sich bis zum 2. November fortzusetzen.

Bräuche

Die Ofrenda (Totenaltar)

Die Ofrenda ist ein Tisch mit bunt besticktem Tischtuch. An und um den Tisch herum sind **Papeles picados** (Scherenschnittbilder) und **Cempasuchil**-Girlanden aufgehängt und **Cempasuchil**-Blumen (man geht davon aus, dass Verstorbene die Farbe Gelb am besten erkennen können) aufgestellt und –Blüten verstreut. Kerzen, sollen den Verstorbenen anlocken. **Copal** (Rauchharz aus Bäumen, ähnlich wie Weihrauch) wird zum Weihen verwendet, in der Tischmitte stehen die Opfergaben für den Toten wie z.B. Lieblingsessen und -getränk und **Pan de Muerto** (runder, süßer Hefefladen, das die Ewigkeit symbolisieren soll). Hinzu kommen Fotos und Gegenstände des Verstorbenen, z.B. Kleidung, Spielsachen etc.. Seife, Wasser, Handtuch dienen der Erfrischung für den Verstorbenen nach seiner Reise. Salz steht als Symbol der Reinigung.

Im Reich des Osiris - Ägyptischer Totenkult

Mumie

Das Mumifizieren war eine Kunstform im Alten Ägypten. Zunächst wurde der Körper des Verstorbenen an der Seite aufgeschnitten und die inneren Organe entfernt. Die wurden extra mumifiziert und in Krügen, den so genannten Kano-
pen zur Mumie ins Grab gegeben. Der Leichnam wurde zum Entwässern und Aus-
trocknen vierzig Tage in Salz gelegt. Dann wurde er mit Tüchern ausgestopft
und mit Leinenbinden umwickelt. Manche dieser Binden waren über 100 Meter
lang. Rund siebzig Tage dauerte die Mumifizierung. Viele Mumien bekamen noch
eine goldene Maske, so wie der Pharao Tut Anch Amun. Sein Gesicht sieht auf
dieser Maske jung, schön und glücklich aus. So sollte er im Jenseits sein.
Wenn die Mumie fertig war, kamen die Kunsthandwerker an die Reihe. Sie zim-
merten einen Sarg, der genau die Körperform der Mumie hatte. Dieser wurde
mit bunten Bildern, Symbolen bemalt. Manche Säрге haben Landkarten an die
Innenseite gemalt (Wegweiser in Jenseits). Damit es dem Verstorbenen im
Jenseits an nichts fehlte erhielt er Grabbeigaben wie Lebensmittel, Möbel,
Schmuckstücke, Waffen, Musikinstrumente, Spiele. Nur reiche Ägypter konnten
sich diese aufwendige Bestattung leisten und bekamen kleine Dienerfiguren
mit ins Grab (Uscheptis), die dem Verstorbenen im Jenseits die Arbeit abneh-
men sollten.

<http://www.br-online.de/kinder/fragen-verstehen/wissen/2008/02450/index.shtml>

Der Totengott Osiris

Es war das Ziel eines jeden Lebenden, es dem beliebten Totengott Osiris
gleich zu tun und den Tod zu überwinden, weshalb die Verstorbenen den Beina-
men Osiris (z.B. Osiris Mennefer) auf ihre Säрге schrieben. Als Richter hielt
Osiris den Vorsitz über das Totengericht, bei dem der Verstorbene sein Herz
auf die Waagschale legen musste und diese nicht schwerer als die andere
Waagschale mit der Feder sein durfte. Nur, wer ein gutes und gesetztreues
Leben geführt hatte, durfte als „Gerechtfertigter“ im Reich des Osiris ewig
weiterleben.

Osiris wird in der Gestalt einer Mumie mit gekreuzten Armen dargestellt.
Er sitzt oft auf einem Thron, in seinen Händen liegen die Königsinsignien
Krummstab und Geißel. Seine Gesichtsfarbe ist entweder weiß (wie die Mumi-
enbinden), schwarz (als Hinweis auf die Welt der Toten) oder grün (wie die
Vegetation). Auf seinem Kopf trägt er die weiße Krone Unterägyptens oder –
noch häufiger – eine Variante davon, die so genannte Atef-Krone. Sie sieht wie
die Krone Unterägyptens aus, aber an den Seiten sind zwei Federn befestigt.
Manchmal befinden sich am unteren Ende auch noch zwei waagrecht verlaufen-
de Hörner. Als Gott der Toten sehen wir ihn manchmal auch auf einer Toten-
bahre liegen, am Kopf- und Fußende die trauernden Göttinnen Isis und Nephtys.
<http://www.selket.de/aegyptische-goetter/osiris/>

Skarabäus

Skarabäen (Glückskäfer) sind Abbildungen des Heiligen Pillendrehers (Scara-

baeus sacer) vor allem als kleine Amulette. Die altägyptische Bezeichnung für den Skarabäus war cheperer. Je nach hieroglyphischer Schreibung war der Skarabäus-Käfer, Mistkäfer, der Gott Chepre (auch Chepri) oder auch ein Schmuckstück in Form eines Skarabäus gemeint.

Die Befreiung und schnelle Vermehrung dieses Käfers im Nilschlamm nach dem Rücktritt des Nils führte zur Meinung, er entstehe ohne Fortpflanzung, weswegen er als Symbol der Schöpferkraft galt. In seiner fast runden Gestalt, in der glänzenden, goldschimmernden Farbe der Flügeldecken fand man Ähnlichkeit mit Gestalt und Glanz der Sonne, der nächsten sichtbaren Bildungsursache, und man weihte ihm eine göttliche Verehrung (z. B. als Verkörperung der Gottheit Chepre).

<https://de.wikipedia.org/wiki/Skarabäus>

Und was kommt dann?

Inhalt der Leuchtkästen

Die Grabstätten vieler ägyptischer Pharaonen des Alten Reiches (ca. 2680 bis 2180 v. Chr.) und Teilen ihres Hofstaates sind Pyramiden. Der Weg zu den Grabräumen führte in den Pyramiden durch einen langen Tunnel. Zum Schutz vor Grabräubern lag der Eingang zu diesem Tunnel versteckt und war sorgfältig versperrt. Die Pyramiden wurden in der Nähe des Nils erbaut, so dass die Steinblöcke auf dem Wasserweg dorthin transportiert werden konnten. Das letzte Stück zog man sie auf Schlitten. In Ägypten gibt es ungefähr 80 bekannte Pyramiden. Die größte ist die Cheops-Pyramide bei Gizeh. Sie hat eine Grundfläche von etwa 230 × 230 Metern und war nach ihrer Fertigstellung ca. 146,60 m hoch.

Japan – Laternen für die Ahnen

Ähnlich wie an Allerheiligen gedenken japanische Familien am Obon-Fest der Toten. Nach ihrer Vorstellung kommen die Seelen der Verstorbenen zurück zum Haus der Familie. Kleine Kerzen am Straßenrand leuchten ihnen den Weg. Das ganze Land erinnert sich an die verstorbenen Angehörigen, die nach buddhistischem Glauben einmal im Jahr aus dem Jenseits zurückkehren, um die Toten zu besuchen. Die Angehörigen besuchen die Gräber der Toten und zünden dort Papierlaternen an. Auf Gebetsstäben stehen gute Wünsche für die Verstorbenen. Um die Menschenmassen aus den Städten zu ihren Familien aufs Land zu bewegen, werden in Japan Sonderzüge eingerichtet. Doch das allein reichte nicht, um das Verkehrschaos einzudämmen. Deshalb feiert Japan mittlerweile das Obon-Fest zwei Mal im Jahr. Ein großer Teil Tokios und Okinawas feiert Obon Mitte Juli. Der Rest des Landes feiert einen Monat später, Mitte August. Feuer spielt beim Obon-Fest eine wichtige Rolle. Zu Beginn werden die Toten mit Feuern begrüßt und am Ende der Feiertage, nach drei Tagen, leuchten Feuer wiederum den Toten den Weg zurück ins Jenseits.

Österreich – Beinhaus in Hallstatt

Das Beinhaus in Hallstatt besteht seit dem 12. Jahrhundert. Hier liegen 1200 Schädel, davon sind 610 bemalt, nach Familien geordnet und mit dem Sterbe-

datum versehen. Die Schädelmalerei – vorwiegend im 19. Jahrhunderts durchgeführt – gehört zu einem Kulturkreis, der vorwiegend im östlichen Alpenraum – d.h. im österreichischen Innviertel, Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Bayern – verbreitet war. Musste ein Grab für ein neues Begräbnis wieder verwendet werden, wurde das Aufnehmen der Schädel oder Knochen in ein Beinhaus als eine Art zweite Bestattung aufgefasst. Mit der Bemalung und Beschriftung wurde die Identität der früheren Familienmitglieder bewahrt. Je nach Familienzugehörigkeit, aber auch je nachdem, wer gemalt hat, wurden die Namen oder nur die Initialen oder manchmal auch gar keine Beschriftung angebracht.

Indien – Feuerbestattung am Ganges

Die Bestattungsriten der Hindus verlangen, dass der Körper an der freien Luft eingeäschert wird, um die Seele zu befreien. Erst wenn der Körper völlig verbrannt ist, kann sich die Seele befreien und in den Kreislauf der Reinkarnation eintreten, der mit der Erlösung endet. Nach drei Tagen wird die Asche des Verstorbenen in den Ganges bzw. in heiliges Wasser eines Flusses oder Meeres gestreut. Verbrennungsplätze liegen oft in der Nähe eines Flusses, wobei Varanasi am heiligen Ganges als einer der wichtigsten Orte für die Bestattung angesehen wird.

Deutschland – Friedwald

Bestattungswälder sind rechtlich festgelegte Waldflächen außerhalb traditioneller Friedhöfe, in denen eine Beisetzung von Totenasche möglich ist. Die Grabstelle ist örtlich bestimmt, jedoch nicht als solche erkennbar.

Ghana – Elefantensarg

Holz-Künstler in Ghana zimmern in akribischer Handarbeit ungewöhnliche Särge. Der Brauch, Verstorbene in kunstvoll gefertigten Autos, Tieren, Flaschen oder Früchten aus Holz beizusetzen, ist eine ghanaische Besonderheit. Mitglieder der Ga-Volksgruppe glauben, dass die Form des Sarges wesentlich dazu beiträgt, dem Verblichenen im Jenseits ein angenehmes Dasein zu bescheren.

Bestattung im All

Die Weltraumbestattung ist sicher die teuerste Art bestattet zu werden. Zunächst wird der Verstorbene eingeäschert. Anschließend wird ein kleiner Teil der Asche, etwa sieben Gramm, in eine Mikrokapsel gefüllt und gemeinsam mit anderen Kapseln an Bord einer Trägerrakete in den Weltraum geschossen.

Bali – Feuerbestattung

Die Balinesen glauben, dass die Seelen nach der Zerstörung ihrer körperlichen Hülle frei ist. Für die aufwändige Feuerbestattung werden riesige Verbrennungstürme in Tiergestalt (z.B. Stier, Drache) gebaut. Da die Bestattung viel Geld kostet, werden viele Tote zunächst jahrelang begraben bis ihre Familien das nötige Geld gespart hat, um die teure Zeremonie bezahlen zu können. Ärmere Familien tun sich oft zu Massen-Feuerbestattungen zusammen. Die prächtigen Prozessionen und Verbrennungen gelten als Touristenattraktionen.

Madagaskar – Leichenumbettung Famadihana

Die Famadihana ist eine rituelle Umbettung der Toten auf Madagaskar. In den traditionellen Dorfgemeinschaften werden die Gebeine der Vorfahren mindestens alle zehn Jahre ausgegraben. Jeder Familienclan (foko) feiert das Fest in einem eigenen Rhythmus. Dabei werden die Toten mit neuen, kostbaren Leichentüchern aus Seide eingekleidet und wieder begraben. Oft wird ein Famadihana veranstaltet, um die Übertretung eines Fady (eines Verbots bzw. Tabus) wieder gutzumachen.

China – Armee aus Ton

Entdeckt wurde die Terrakotta-Armee in Zentralchina 1974 beim Bau eines Brunnens. Die Armee besteht aus 7.278 lebensgroßen Soldaten (Fuß- und Reitsoldaten), denen Pferde und Kriegswagen und echte Waffen (Schwerter, Pfeilspitzen, Armbrüste) beigegeben sind. Es handelt sich um die Darstellung einer vollständigen Armee der damaligen Zeit. Die verschiedenen Ränge sind an unterschiedlichen Uniformen erkennbar. Die Terrakotta-Armee ist Teil einer frühchinesische Grabanlage aus dem Jahre 210 v. Chr. und wurde für den ersten chinesischen Kaiser Qín Sh huángdì erbaut. Es ist eine der größten Grabbauten der Welt.

Japan – Altar für einen Verstorbenen

In Japan werden die Toten an mindestens zwei Orten verehrt. Üblicherweise am Friedhof, darüber hinaus aber auch am buddhistischen Hausaltar (butsudan). Auf dem Hausaltar sind die in den letzten Jahren oder Jahrzehnten verstorbenen Verwandten durch sogenannte ihai präsent. Ihai sind aufrecht stehende Holztäfelchen, auf denen ein posthumer Name (kaimyō) aufgeschrieben steht. Dieser Name wird dem Verstorbenen nach seinem Tod in einer buddhistischen Zeremonie verliehen.

Indien – Mausoleum Tay Mahal

Das Taj Mahal (Kronenpalast oder Krone des Palastes) gilt als das schönste Bauwerk muslimischer Architektur in Indien. Das große Mausoleum wurde vom fünften Großmogul Shah Jahan in Erinnerung an seine geliebte Frau, die Persische Prinzessin Arjuman Bano Begum, die auch Mumtaz Mahal genannt wurde, gebaut. Sie hatte einen sehr großen Einfluss auf sein Leben und seine Politik und starb 1631 bei der Geburt des vierzehnten Kindes im Alter von 39 Jahren. Auf dem Totenbett wünschte sie sich von Ihrem Mann ein Grabmal, wie es die Welt zuvor noch nie gesehen hat. Daraufhin ließ der Großmogul das Taj Mahal errichten, das wie aus einem Märchen oder einem Traum entsprungen scheint.

Tschechien – jüdischer Friedhof

Zu den bekanntesten jüdischen Friedhöfen Europas zählt der Alte Jüdische Friedhof in Prag. In der Prager Altstadt im alten jüdischen Viertel Josefov gelegen wurde er im 15. Jahrhundert angelegt. Im 18. Jahrhundert fand hier die letzte Bestattung statt. Die vielen Grabsteine stehen eng beieinander und sind heute noch gut erhalten. Aus Platzmangel wurden die Toten in mehreren

Schichten übereinander bestattet, in bis zu 12 Lagen. Geschätzte sind hier 100.000 Menschen begraben. Noch heute entspricht der Friedhof nahezu seiner mittelalterlichen Größe. Über 12.000 Grabsteine finden sich hier dicht beieinander.

Russland – Mausoleum für Lenin

Das Lenin-Mausoleum ist das zuletzt am Roten Platz in Moskau errichtete Bauwerk. Dort ist der Leichnam des Revolutionsführers Lenin in einem beleuchteten, aus Panzerglas bestehenden Sarg aufgebahrt, der im Januar 1924 starb.

Irland – 5000 Jahre alter Grabhügel

Newgrange Cumulus, eine megalithische Stätte und Sehenswürdigkeit liegt etwa 50 Kilometer im Nordwesten von Dublin, im heutigen County Meath in der Nähe von Tara, wie die damalige Hauptstadt der Region genannt wurde. Um die Anlage war ursprünglich ein Kreis aus 38 Monolithen errichtet, von denen jedoch nur noch 12 erhalten sind. Die Bauweise ähnelt dem Prinzip der ägyptischen Pyramiden, die allerdings erst 500 Jahre später errichtet wurden. Durch den Eingang, der nach der Restaurierung mit Bordsteinen aus weißem Quarz verziert wurde, führt ein 20 Meter langer Gang in das Innere der Grabkammer und endet vor einem Altarblock. Die Grabkammer verfügt über ein sieben Meter hohes Kraggewölbe, das eine bis heute wasserdichte Bogenform bildet. Um das Ganggrab herum befand sich ursprünglich ein vollständiger Steinring, der teilweise noch erhalten ist. Dieser Steinkreis dürfte jedoch, wie Untersuchungen ergaben, erst etwa 1.000 Jahre nach dem Bau der Grabanlage, während der Bronzezeit hinzugefügt worden sein.

New Orleans – das Jazz-Funeral

Ganz anders geht es auch bei einer Beerdigung in New Orleans (US-Bundesstaat Louisiana) zu. Dort ist es Tradition, dass eine Jazz-Kapelle die Trauernden und den Sarg mit getragenen, traurigen Hymnen zum Grab begleitet. Nach der Beisetzung schwenkt die Musik allerdings um: Sie wird fröhlich und laut und soll den Hinterbliebenen verdeutlichen, dass sie dennoch Freude am Leben haben können und dass sie zuversichtlich sein sollen.

Der Gevatter Tod, aus: Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm

Es hatte ein armer Mann zwölf Kinder und mußte Tag und Nacht arbeiten, damit er ihnen nur Brot geben konnte. Als nun das dreizehnte zur Welt kam, wußte er sich in seiner Not nicht zu helfen, lief hinaus auf die große Landstraße und wollte den ersten, der ihm begegnete, zu Gevatter bitten. Der erste, der ihm begegnete, das war der liebe Gott. Der wußte schon, was er auf dem Herzen hatte, und sprach zu ihm: „Armer Mann, du dauerst mich, ich will dein Kind aus der Taufe heben, will für es sorgen und es glücklich machen auf Erden.“ Der Mann sprach: „Wer bist du?“ - „Ich bin der liebe Gott.“ - „So begehre ich dich nicht zu Gevatter,“ sagte der Mann, „du gibst dem Reichen

und lässest den Armen hungern.“ Das sprach der Mann, weil er nicht wußte, wie weislich Gott Reichtum und Armut verteilt. Also wendete er sich von dem Herrn und ging weiter. Da trat der Teufel zu ihm und sprach: „Was suchst du? Willst du mich zum Paten deines Kindes nehmen, so will ich ihm Gold die Hülle und Fülle und alle Lust der Welt dazu geben.“ Der Mann fragte: „Wer bist du?“ - „Ich bin der Teufel.“ - „So begehre ich dich nicht zu Gevatter,“ sprach der Mann, „du betrügst und verführst die Menschen.“ Er ging weiter; da kam der dürrbeinige Tod auf ihn zugeschritten und sprach: „Nimm mich zu Gevatter.“ Der Mann fragte: „Wer bist du?“ - „Ich bin der Tod, der alle gleichmacht.“ Da sprach der Mann: „Du bist der Rechte, du holst den Reichen wie den Armen ohne Unterschied, du sollst mein Gevattersmann sein.“ Der Tod antwortete: „Ich will dein Kind reich und berühmt machen; denn wer mich zum Freunde hat, dem kann's nicht fehlen.“ Der Mann sprach: „Künftigen Sonntag ist die Taufe, da stelle dich zu rechter Zeit ein.“

Der Tod erschien, wie er versprochen hatte, und stand ganz ordentlich Gevatter. Als der Knabe zu Jahren gekommen war, trat zu einer Zeit der Pate ein und hieß ihn mitgehen. Er führte ihn hinaus in den Wald, zeigte ihm ein Kraut, das da wuchs, und sprach: „Jetzt sollst du dein Patengeschenk empfangen. Ich mache dich zu einem berühmten Arzt. Wenn du zu einem Kranken gerufen wirst, so will ich dir jedesmal erscheinen: steh ich zu Häupten des Kranken, so kannst du keck sprechen, du wolltest ihn wieder gesund machen, und gibst du ihm dann von jenem Kraut ein, so wird er genesen; steh ich aber zu Füßen des Kranken, so ist er mein, und du mußt sagen, alle Hilfe sei umsonst und kein Arzt in der Welt könne ihn retten. Aber hüte dich, daß du das Kraut nicht gegen meinen Willen gebrauchst, es könnte dir schlimm ergehen!“ Es dauerte nicht lange, so war der Jüngling der berühmteste Arzt auf der ganzen Welt. „Er braucht nur den Kranken anzusehen, so weiß er schon, wie es steht, ob er wieder gesund wird oder ob er sterben muß,“ so hieß es von ihm, und weit und breit kamen die Leute herbei, holten ihn zu den Kranken und gaben ihm so viel Gold, daß er bald ein reicher Mann war. Nun trug es sich zu, daß der König erkrankte. Der Arzt ward berufen und sollte sagen, ob Genesung möglich wäre. Wie er aber zu dem Bette trat, so stand der Tod zu den Füßen des Kranken, und da war für ihn kein Kraut mehr gewachsen. „Wenn ich doch einmal den Tod überlisten könnte,“ dachte der Arzt, „er wirds freilich übelnehmen, aber da ich sein Pate bin, so drückt er wohl ein Auge zu, ich will's wagen.“ Er fasste also den Kranken und legte ihn verkehrt, so daß der Tod zu Haupten desselben zu stehen kam. Dann gab er ihm von dem Kraute ein, und der König erholte sich und ward wieder gesund. Der Tod aber kam zu dem Arzte, machte ein böses und finsternes Gesicht, drohte mit dem Finger und sagte: „Du hast mich hinter das Licht geführt, diesmal will ich dir's nachsehen, weil du mein Pate bist, aber wagst du das noch einmal, so geht dir's an den Kragen, und ich nehme dich selbst mit fort.“ Bald hernach verfiel die Tochter des Königs in eine schwere Krankheit. Sie war sein einziges Kind, er weinte Tag und Nacht, daß ihm die Augen erblindeten, und ließ bekanntmachen, wer sie vom Tode errette, der sollte ihr Gemahl werden und die Krone

erben. Der Arzt, als er zu dem Bette der Kranken kam, erblickte den Tod zu ihren Füßen. Er hätte sich der Warnung seines Paten erinnern sollen, aber die große Schönheit der Königstochter und das Glück, ihr Gemahl zu werden, betörten ihn so, daß er alle Gedanken in den Wind schlug. Er sah nicht, daß der Tod ihm zornige Blicke zuwarf, die Hand in die Höhe hob und mit der dürren Faust drohte; er hob die Kranke auf und legte ihr Haupt dahin, wo die Füße gelegen hatten. Dann gab er ihr das Kraut ein, und alsbald regte sich das Leben von neuem. Der Tod, als er sich zum zweitenmal um sein Eigentum betrogen sah, ging mit langen Schritten auf den Arzt zu und sprach: „Es ist aus mit dir, und die Reihe kommt nun an dich,“ packte ihn mit seiner eiskalten Hand so hart, daß er nicht widerstehen konnte, und führte ihn in eine unterirdische Höhle. Da sah er, wie tausend und tausend Lichter in unübersehbaren Reihen brannten, einige groß, andere halbgroß, andere klein. Jeden Augenblick verloschen einige, und andere brannten wieder auf, also daß die Flämmchen in beständigem Wechsel zu sein schienen.

„Siehst du,“ sprach der Tod, „das sind die Lebenslichter der Menschen. Die großen gehören Kindern, die halbgroßen Eheleuten in ihren besten Jahren, die kleinen gehören Greisen. Doch auch Kinder und junge Leute haben oft nur ein kleines Lichtchen.“ - „Zeige mir mein Lebenslicht.“ sagte der Arzt und meinte, es wäre noch recht groß. Der Tod deutete auf ein kleines Endchen, das eben auszugehen drohte, und sagte: „Siehst du, da ist es.“ - „Ach, lieber Pate,“ sagte der erschrockene Arzt, „zündet mir ein neues an, tut mir’s zuliebe, damit ich König werde und Gemahl der schönen Königstochter.“ - „Ich kann nicht,“ antwortete der Tod, „erst muß eins verlöschen, eh’ ein neues anbrennt.“ - „So setzt das alte auf ein neues, das gleich fortbrennt, wenn jenes zu Ende ist,“ bat der Arzt. Der Tod stellte sich, als ob er seinen Wunsch erfüllen wollte, langte ein frisches, großes Licht herbei, aber weil er sich rächen wollte, versah er’s beim Umstecken absichtlich, und das Stöckchen fiel um und verlosch. Als bald sank der Arzt zu Boden und war nun selbst in die Hand des Todes geraten.

www.grimmstories.com

6 Interview Samira Schüller

Trauernde Kinder Schleswig-Holstein e.V.

Mit Kindern über den Tod reden?

Antworten für Kinder und Erwachsene

Für Erwachsene:

Über den Tod mit Kindern sprechen? – Geht das denn?

Ja, denn der Tod gehört zu der Erfahrungswelt von Kindern dazu. Kinder werden mit Sterben und Trauer konfrontiert. Sie begegnen dem Tod, wenn ein Haustier stirbt, in den Medien, wenn sie Nachrichten mitbekommen oder wenn es einen Trauerfall in ihrem Umfeld gibt. Kinder stellen Fragen und suchen Umgang mit dem Tod. Wichtig sind die Erwachsenen in ihrem Umfeld. Je ruhiger und unaufgeregter sie gemeinsam mit den Kindern Antworten auf ihre Fragen finden, umso leichter ist es für die Heranwachsenden, einen offenen, vertrauensvollen Umgang mit dem Thema zu finden.

Sie gehen in Schulen: Wie stellen sich die Kinder dem Thema? Offen, neugierig oder eher verhalten, ablehnend?

Kinder und Jugendliche gehen meist offen und neugierig mit dem Thema um. In der Regel haben sie einen guten Zugang zu kreativem Ausdruck, haben viele Fragen und eigene, phantasiereiche Antworten. Kinder und Jugendliche profitieren von Erwachsenen, die mit ihnen gemeinsam auf die Suche nach eigenen Antworten und Bildern gehen.

Was empfehlen Sie PädagogInnen, die selbst eine gewisse Scheu vor dem Thema und möglichen Reaktionen der Kinder haben?

Wir empfehlen sich die Zeit zu nehmen, sich zu fragen, warum das Thema Scheu auslöst. Was sind konkrete Befürchtungen? Was sind die eigenen Erfahrungen im Umgang mit Tod und Trauer? Mit Kollegen oder Freunden ins Gespräch kommen, oder ein Informationsgespräch in einer Fachstelle nutzen. Der Verein Trauernde Kinder S.-H. bietet Beratungsgespräche für pädagogisches Fachpersonal, Workshops und Seminare an – schauen sie sich um, ob es so etwas auch in ihrer Region gibt.

Wie reagiert man als PädagogIn, wenn ein Kind emotional stark betroffen ist und ein Ereignis plötzlich wieder ganz präsent ist?

Wenn das Kind von starken Emotionen und Bildern überflutet wird, ist es hilfreich, die starken, plötzlichen Emotionen nicht zu verstärken, sondern das

Kind darin zu unterstützen wieder ins Hier und Jetzt zu kommen. Das funktioniert über die Wahrnehmung des eigenen Körpers und des Raumes. Sie können das Kind einladen aufzustehen und gemeinsam (jeder bei sich) die Beine und Arme abzuklopfen, sich zusammen auszuschütteln. So kann das Kind seinen Körper wieder wahrnehmen und zurück ins Jetzt kommen. Im Anschluss können sie gemeinsam im Raum schauen: was gibt es hier alles im Raum zu sehen? Sinn der Übung ist es, das Kind darin zu unterstützen, die Wahrnehmung in die Gegenwart zu lenken und aus den überrollenden Bildern zu kommen. Wichtig ist es hier, als PädagogIn Ruhe und eine ruhige, zuversichtliche Ausstrahlung zu bewahren. Wenn die Situation in der Klasse auftritt, ist es gut, wenn alle gemeinsam die Körperübung machen.

Kann man etwas falsch machen?

In einer überflutenden Situation ist es wichtig die überlastenden Gefühle nicht zu verstärken, da das Kind sonst tiefer in die Überflutung hineinrutscht, was nicht hilfreich ist.

Wenn es eine Situation ist, in der die Kinder von eigener Betroffenheit erzählen – aber nicht stark überflutet sind – kann man das Kind oder die Klasse einladen ein Bild für den Verstorbenen oder einen geliebten Menschen zu malen.

Wie nähert man sich einem Kind, das sich nach einem Sterbefall völlig verschließt?

Wichtig ist es die Grenzen des Kindes wahrzunehmen und zu respektieren. Hilfreich kann sein, über Interessen des Kindes oder andere unbelastete Themen in Kontakt zu kommen. Das authentische Signal: du kannst mit mir reden – du bestimmst das Thema selbst – lädt das Kind ein sein eigenes Tempo zu gehen und dann über den Tod zu sprechen, wenn es für es selbst passt.

Sie arbeiten sehr viel mit trauernden Kindern. Was haben Sie aus dieser Arbeit gelernt?

Trauer hat viele Gesichter. Kinder wechseln in ihrer Stimmungslage schneller als Erwachsene. Ich habe großen Respekt vor den Selbstheilungskräften der menschlichen Seele gewonnen. Kinder brauchen Erwachsene, die mit ihnen ihre eigenen Antworten auf Fragen suchen, die Sicherheit vermitteln und verlässlich sind. Eine Handreichung über den Umgang mit Tod und Trauer in der Schule (PDF) gibt eine umfassende und hilfreiche Broschüre von Trauernde Kinder Schleswig-Holstein e.V..

Für Kinder

Was ist Trauer und wie lange dauert traurig sein?

Trauer ist eine Fähigkeit unserer Seele, damit umzugehen, wenn jemand gestorben ist. Trauer zeigt, dass unsere Seele jemanden oder etwas sehr lieb hatte. Wie sie sich zeigt ist ganz vielseitig. Wir sagen immer: Trauer hat viele Gesichter. Bei manchen Menschen merkt man erstmal am meisten dass sie wütend sind. Manche ziehen sich zurück und mögen nicht reden. Manche gehen zu ihren Freunden und reden darüber wie es ihnen geht. Oft weinen Menschen in ihrer Trauer, manche tun das aber auch nicht. Das ist ganz unterschiedlich. Mit der Zeit verwandelt sich die Trauer. Es ist ganz normal, sich unterschiedlich zu fühlen – mal richtig wütend, dann traurig, auch fröhlich lachen, wenn man an eine lustige Sache denkt, die man mit dem Verstorbenen gemacht hat, gehört dazu. Was ganz wichtig ist: auch wenn man traurig ist, dass jemand gestorben ist, darf man fröhlich sein und z.B. zu einem fröhlichen Kindergeburtstag gehen. Die Seele kann sich zwischen traurig sein und fröhlich sein hin und her bewegen.

Was hilft mir, wenn jemand gestorben ist den ich lieb hatte?

Das ist so vielfältig wie wir Menschen sind. Herausfinden was dir hilft, wenn etwas Trauriges passiert, damit kannst du gleich beginnen. Dafür brauchst du nichts, außer den Fragen: was machst Du gerne? Wer oder was tut dir gut, wenn du traurig bist? Magst du dann gerne in den Arm genommen werden? Oder toben, flitzen und rennen? Baust du dir lieber eine gemütliche Höhle und hörst mit deinem Kuscheltier ein Hörbuch, oder triffst dich mit Freunden? Mit wem kannst du reden?

Ganz vielen Menschen hilft es, noch etwas Schönes für den Verstorbenen zu machen. Ein Bild malen oder einen Brief schreiben, die Trauerfeier mit gestalten, Blumen aufs Grab bringen oder an einen Ort fahren, wo man gerne zusammen war und dort Blumen hinlegen.

Was hilft kann ganz unterschiedlich sein. Es ist schön, wenn es Erwachsene gibt, die mit den Kindern und Jugendlichen gemeinsam schauen, was gut tut und diese Dinge gemeinsam mit den Betroffenen unternehmen.

Wie können Kinder anderen Kindern helfen, die gerade trauern?

Es ist wichtig sich nicht lustig zu machen und das Kind nicht zu ärgern. Leider passiert das immer wieder. Das tut sehr weh. Es ist schön, wenn du dich traust das Kind zu fragen, wie es ihm geht und ob ihr mal zusammen spielen wollt. Lade das Kind trotz des Trauerfalls zum Schlittschuhlaufen, zum Kindergeburtstag ein. Wenn es nicht kommen mag sei nicht traurig und frage das nächstemal trotzdem wieder.

7 Pressestimmen

Der Tod bleibt keinem Menschen erspart, aber reden will niemand darüber. Eine sehenswerte Ausstellung im Gotischen Keller der Hofburg Innsbruck widmet sich diesem Tabu. Das Bemerkenswerte: Es ist eine Ausstellung für Kinder. Die gehen erfischend heiter mit dem Thema um. Sie sprechen, wo Erwachsene schweigen.

Krone Innsbruck, Kultur, 16. September 2015

Eine wertvolle Ergänzung bietet für das junge Publikum ab 12. September eine eigene Kinderausstellung. (...) Also keine leichte Sache, doch es ist machbar, zumal Themen wie „Alter“, „Zeit“ und „Vergänglichkeit“ spielerisch und anschaulich präsentiert werden.(...) Bewusst verzichtet die Ausstellung sowohl in der Gestaltung als auch in der pädagogischen Vermittlung auf vordergründige Didaktik oder lineare Führung.

kultur.tirol.at

André (11) und Rita (10) sind die ersten, die die Ausstellung prüfen durften. Ihr Lachen hallt durch das Gewölbe. Der Tod soll eben nicht gruselig sein. Die zwei Kinder finden die Ausstellung „voll cool“.

meinbezirk.at/innsbruck, 14.9.2015

Trost in der Erinnerung - Eine Interaktive Ausstellung im Neu-Ulmer Kindermuseum zeigt einfühlsam, dass der Tod zum Leben gehört. Weiße, leere Zettel warten auf die Gedanken, die sich am Ende der Ausstellung bei den Besuchern aufgestaut haben. Die Frage „Was kommt nach dem Tod“, lockt sie aus den Fingern. Jemand notiert: „Man wird ein Geist.“ Ein anderer: „Etwas unbeschreiblich Schönes – Frieden.“ Friedlich wirkt auch der mit weißen Wänden abgeteilte Raum im dritten Stock des Neu-Ulmer Kindermuseums, dessen Teppich nur auf Strümpfen betreten werden darf. An Spangen kann man seine Antwort klammern und über den Köpfen schweben lassen. Auch die Äste eines kahlen, weißen Baumes nehmen die aufgeschriebenen Aussagen auf. Die Ausstellung „Erzähl’ mir was vom Tod“ rührt an den Ängsten, setzt Erinnerungen frei und Wünsche. Auf dem weichen Boden ist Raum zum Innehalten. In der Mitte, in einen Glaskasten eingelassen, liegt ein Kinderskelett. Das Skelett des toten Kindes verbreitet nichts Gruseliges wie die Imitationen in einer Geisterbahn, sondern wirkt sachlich und stilvoll. In einer Regalwand sind Grabbeigaben ausgestellt: alte Tongefäße, Kuscheltiere und Spielzeugautos, wie man sie heute einem jungen Mensch in den Sarg legt. Das Konzept der Ausstellungsmacher Claudia Lorenz und Klemens Kühn überzeugt mit Ästhetik. (...)

sueddeutsche.de, 31. Oktober 2011 von Sabine Buchwald

Diese Ausstellung Erzähl mir was vom Tod ist inzwischen ein Publikums- magnet. Zurecht! Denn die liebevoll gestalteten Räume laden ein, offen und doch sensibel über das Thema Tod zu sprechen. Und das Bedürfnis zu verstehen, was mit verstorbenen Menschen geschieht, ist bei Kindern stark ausgeprägt.
Radio Bayern 2, Kulturleben, 17. November 2011

„Ich komme als Vogel wieder“

Das Kindermuseum im Neu-Ulmer Edwin-Scharff-Museum widmet dem Tabuthema Tod eine Jahresausstellung. „Erzähl mir was vom Tod!“ heißt die vom Berliner Kindermuseum FEZ kreierte Schau. Sie informiert weniger über das Sterben und seine begleitenden globalen Riten, sondern reflektiert, was Kinder mit dem Tod assoziieren. (...)

Über der ganzen Ausstellung liegt, auch zu gut besuchten Zeiten, eine große Ruhe, eine zurückgenommene Neugier, zu der kein didaktischer Kniff zwingt, die vielmehr aus den Kindern selbst zu kommen scheint. Als ahnten alle, dass hier etwas Wichtiges zu lernen ist. (...)

So einfach als habe man irgendein Freizeitprogramm absolviert, spaziert keiner aus der Ausstellung wieder heraus. Das Reden über den Tod geht weiter, gleich im Auto oder zu Hause, noch am Abend oder am nächsten Tag. Und dann, hoffentlich, immer wieder, wenn es der Anlass gebietet, wenn die Großeltern sterben oder ein lieber Menschen schwer krank wird. Mit dem Schmerz, den der Tod den Hinterbliebenen bereitet, muss jeder selber klar kommen, darüber kann die Ausstellung nichts berichten und will es auch nicht. Ihr Thema ist im Kern ja etwas ganz anderes: das Leben.

Stuttgarter Zeitung, 8. November 2011 von Rüdiger Bäßler

Die Mischung aus Spiel und Ernst ist behutsam austariert, verharmlosend ist die Schau deshalb aber nicht. (...) Die Räume sind absichtlich klein gehalten, denn das schwierige Thema eignet sich (...) nun wirklich nicht für Klassenstärken. Man kann also auf wohlthuende Art allein sein und ein bisschen nachdenken. (...) Was nach dem Tod passiert, darauf findet man hier keine einfache Antwort – aber Raum, darüber nachzudenken. Vielleicht ist der Tod wie schlafen, sagt (die 7 jährige) Norina: „Und wenn man Glück hat, träumt man was Schönes, und der Traum ist unendlich lang.“ (...)

Ulmer Kulturspiegel, 13. Oktober 2011 von Lena Grundhuber

„Und was kommt danach? Sinnvoller Tabubruch im Zoom Kindermuseum. (. . .) Von Traurigkeit ist bei den 12 Stationen nur selten etwas zu spüren, viel eher wird Mut gemacht, den Tod als einen Teil des Lebens zu sehen.“

Kurier, Wien, 12. März 2009

„Die erfolgreiche Kinderausstellung aus Berlin macht nicht traurig, ganz im Gegenteil. Mit viel Humor und Wissen begegnen die kleinen Besucher dem von vielen gefürchteten Ende des Lebens. (. . .) „

Falter, Stadtzeitung, Wien, Nr. 16 / 2009

Frankfurter Rundschau • Dienstag, 16. September 2003

Mit dem Reisepass durchs Jenseits schlendern

In einer Ausstellung des Kasseler Museums für Sepulkralkultur erlernen Kinder den Umgang mit Alter, Tod und Sterben

Von Ralf Pasch

Eine „Reise ins Jenseits“ können Besucher der Ausstellung „Erzähl mir was vom Tod“ im Kasseler Museums für Sepulkralkultur unternehmen. Ungewöhnliche Exponate, aber auch Workshops für Pädagogen und Erzieher sollen zeigen, dass Krankheit, Alter, Sterben und Tod für Kinder keine Tabuthemen sein müssen.

KASSEL. Damit die Ausstellungsbesucher die „Reise ins Jenseits“ antreten können, bekommen sie einen Reisepass, der auch ein „Wegweiser“ ist: Darin stehen die Aufgaben, die zum Beispiel in der „Galerie der Lebensalter“ oder dem „Labor der Unsterblichkeit“ gelöst werden müssen. Damit müssen unter anderem Antworten auf die Frage gefunden werden, wie sich Kinder das Leben nach dem Tod vorstellen. Oder was sie gern ins Grab mitnehmen würden. Aus Kamille, Zitrone und Traubenzucker soll ein „Unsterblichkeitstrank“ gemixt werden.

Das Kasseler Museum für Sepulkralkultur, das in seiner Dauerausstellung den Umgang mit Sterben und Tod in Vergangenheit und Gegenwart dokumentiert, will mit der aktuellen Sonderschau „ein Defizit“ beseitigen, Museumsleiter Reiner Sörries: Bisher gab es keine Ausstellung für Kinder. Doch es gelte, „Sensibilität für Sterben und Tod auch in der künftigen Gesellschaft zu bewahren“. Früher seien Menschen zu Hause gestorben, die Begegnung mit dem Tod sei so - auch für Kinder - selbstverständlich gewesen. Heute werde im Sinne einer „falsch verstandenen Fürsorge“ versucht, Kinder vor der vermeintlich leidvollen Erfahrung zu schützen. Das Thema Tod spiele allenfalls noch in den Schulfächern Ethik oder Religion eine Rolle. Doch Kinder schrieben ganz unbekümmert einen Brief an die verstorbene Großmutter oder fragten, wo der Hamster beerdigt werden solle „während Eltern darüber nachdenken, wo die nächste Tierkörperbeseitigungsanstalt steht“ Der gravierende Unterschied zu den sonst üblichen Ausstellungen

des Museums ist für Sörries, „dass wir nicht ständig alles erklären müssen“. Die Besucher können stattdessen ganz individuell durch die 13 „Häuser“ und „Kammern“ wandeln und dort etwas erleben: So im Reich des ägyptischen Totengottes Osiris, wo die Toten in Mumien verwandelt werden, um ihr Leben zu verlängern. Im Paradiesgarten, wo ein echtes Skelett liegt, müssen freilich die Schuhe ausgezogen werden.

Das Konzept für die ungewöhnliche Schau kommt aus dem Kinder- und Jugendfreizeitzentrum FEZ in Berlin, das auf 13000 Quadratmetern unter anderem auch ein Kindermuseum betreibt. In Berlin war die Ausstellung zum ersten Mal zu sehen, nach der zweiten Station Kassel wandert sie nach Halle, danach voraussichtlich nach Darmstadt und Hannover. Schirmherr ist der ostdeutsche Theologe und Bürgerrechtler Friedrich Schorlemmer, der in seinem Vorwort im Ausstellungskatalog schreibt, „Der Tod ist ein Geheimnis. Das Leben ein anderes“. Und so betont dann auch der Kasseler Museumsleiter Sörries, die aktuelle Ausstellung wolle „nicht den Tod und das Sterben erklären“, stattdessen solle der Besucher „Leben lernen trotz der Endlichkeit“. • Die Ausstellung „Erzähl mir was vom Tod“ im Kasseler Museum für Sepulkralkultur ist bis zum 4. Januar 2004 zu sehen;

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag, 10 bis 17 Uhr, Mittwoch bis 20 Uhr, weitere Informationen: tel.: 0561/918930, Internet: www.sepulkralmuseum.de.

Mitteldeutsche Zeitung / 24.01.2004

Macht Sauerkraut-Saft unsterblich?

Eine neue Ausstellung konfrontiert Kinder (und Erwachsene) auf ungewöhnliche Weise mit dem Thema Tod

Von unserem Redakteur
PETER GODAZGAR

Halle/MZ. Die Mixtur zur Unsterblichkeit ist schnell hergestellt. Man nehme: einen Becher Wasser, drei Tropfen vom Saft der roten Beete, drei Tropfen Kamille und zwei Tropfen Sauerkraut-Saft. Dann mische man alles gut und trinke es in einem Schluck und mit geschlossenen Augen.

Ein Gläschen gefällig? Bitteschön - ab morgen, Sonntag, wird der Trank in den Franckeschen Stiftungen zubereitet, und zwar im „Labor der Unsterblichkeit“: Es ist Teil einer ungewöhnlichen Ausstellung „über das Davor und das Danach“. Titel: „Erzähl‘ mir was vom Tod“.

»Die Medien überschütten uns mit dem Tod - aber trotzdem ist er ein Tabu.«

CLAUDIA LORENZ, KURATORIN

Konzipiert wurde die Schau vom Berliner Kinder- und Jugendfreizeitzentrum Wuhlheide; sie richtet sich an Kinder ab sechs Jahre, aber auch an Erwachsene. „Die Medien überschütten uns mit dem Tod -aber trotzdem ist er ein Tabu“, sagt Kuratorin Claudia Lorenz. Dabei wolle die Ausstellung keineswegs erschrecken oder niederdrücken.

Die 32-Jährige hat ein „Kommunikationstabu“ entdeckt: Kinder, sagt sie, hätten kein Problem mit dem Thema Tod - es seien vielmehr die Erwachsenen, die sich zögernd in die Ausstellungsräume begeben.

Wenn die Ausstellungsmacher davon sprechen, dass ihre Schau zu einer Reise ins Jenseits einlädt, dann meinen sie das im wörtlichen Sinn: Am Ein-

gang nämlich gibt es für den Besucher zunächst einen Reisepass. Mit dem kann man sich - nachdem man eine riesige Sanduhr, ein klackendes Uhrwerk und zahllose kleinere Uhren hinter sich gelassen hat - selbstständig „im Jenseits“ bewegen.

Immer wieder werden die Gäste zum Mitmachen aufgefordert. Im „Paradiesgarten“ etwa steht ein Baum, an den die Besucher Zettel mit ihren eigenen Vorstellungen vom Jenseits hängen können. Und auch Einblicke in fremde Kulturen werden geboten: So ist ein mexikanischer Totenaltar aufgebaut - knallbunt und vollgestellt mit Dingen, die an den Toten erinnern. Die Mexikaner sagen: „Die Toten sterben nur, wenn sie in unseren Herzen sterben.“ Das fantasievolle Bühnenbild stammt übrigens von Klemens Kühn, der inzwischen am halleschen Thalia-Theater arbeitet.

Einen eigenen Raum haben die Franckeschen Stiftungen beigesteuert. Unter dem Motto „Ars moriendi - Die Kunst zum Sterben“ haben Kinder während eines Workshops im Krokoseum Bilder zum Thema Tod und Erlösung gemalt sowie Totenmasken angefertigt. So viel sei verraten: Angst einflößend sind die Ergebnisse wirklich nicht

Bislang war die Schau in Berlin und Kassel zu sehen; nach Halle werden Dresden und München weitere Stationen sein. Claudia Lorenz hat die Erfahrung gemacht, dass auch so mancher Erwachsene, der die Ausstellungsräume mit Skepsis betreten hat, sie mit einem Lächeln verlässt. „Und damit haben wir doch schon was erreicht“, sagt sie.

8 Literaturempfehlungen

Kinder- und Jugendbücher

- Ulf Nilsson, Eva Eriksson: Die besten Beerdigungen der Welt. Moritz Verlag.
- Jutta Richter: Hechtsommer. Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Marjolijn Hof: Tote Maus für Papas Leben. Bloomsbury Verlag.
- Susan Varley: Leb wohl, lieber Dachs. Annette Betz Verlag.
- Helga Bansch, Heinz Janisch: Frau Friedrich. Jungbrunnen Verlag.
- Rachel van Kooij: Klaras Kiste. Jungbrunnen Verlag.
- Jutta Treiber, Maria Blazejovsky: Die Blumen der Engel. Annette Betz Verlag.
- Ulf Nilsson, Anna-Clara Tidholm: Adieu, Herr Muffin. Beltz & Gelberg Verlag.
- Sylvia van Ommen: Lakritzbonbons. Moritz Verlag.
- Sandra Luchsinger: Paolos Glück. Eine Geschichte zum Weinen. Atlantis Verlag.
- Sharon Creech: Salamancas Reise. Fischer Verlag.
- Michal Snunit, Na'ama Golomb: Der Seelenvogel. Carlsen Verlag.
- Kari Vinje, Vivian Zahl Olsen: Pelle und die Geschichte mit Mia. Brunnen Verlag.
- Claude K. Dubois, Patrick Gilson: Wenn ich nicht mehr bei dir bin, bleibt dir unser Stern. Brunnen Verlag.
- Marlee und Benny Alex: Großvater und ich und die traurige Geschichte mit dem kleinen Kätzchen. Brunnen Verlag.
- Roberto Piumini: Matti und der Großvater. Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Hermann Schulz, Tobias Krejtschi: Die schlaue Mama Sambona. Peter Hammer Verlag.
- Jan- Uwe Rogge: Ein Wolkenlied für Omama. Rowohlt Verlag.
- Kate DiCamillo: Winn- Dixie. Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Brigitte Labbé, Michel Puech: Denk dir die Welt. Philosophie für Kinder. Loewe Verlag.
- Brigitte Labbé, Michel Puech: Was verbindet die Welt? Ethik für Kinder. Loewe Verlag.
- Zoran Drvenkar: Sag mir, was du siehst. Carlsen Verlag.
- Angela Weinhold: Unsere Religionen. Ravensburger Verlag.
- Udo Weigelt, Christina Kadmon: Der alte Bär muss Abschied nehmen. Nord-Süd Verlag.
- Winfried Wolf, Nathalie Duroussy: Indianerjunge. Kleiner Mond. NordSüd Verlag.
- Wenche Øyen, Marit Kaldhol: Abschied von Rune. Ellermann Verlag.
- Isabel Abedi, Miriam Cordes: Abschied von Opa Elefant. Eine Bilderbuchge-

- schichte über den Tod. Ellermann Verlag.
- Regine Schindler: Pele und das neue Leben. Eine Geschichte von Tod und Leben. Ernst Kaufmann Verlag.
 - Hiltraud Olbrich: Abschied von Tante Sofia. Ernst Kaufmann Verlag.
 - Astrid Lindgren: Die Brüder Löwenherz. Oetinger Verlag.
 - Barbara Davids, Gabriele Münzer: Eines Morgens war alles ganz anders. Lambertus Verlag.
 - Amelie Fried, Jacky Gleich: Hat Opa einen Anzug an? Hanser Verlag.
 - Wolf Erlbruch: Ente, Tod und Tulpe. Kunstmann Verlag.
 - Gert Scobel: Wie Niklas ins Herz der Welt geriet. Bloomsbury Verlag.
 - Sally Nicholls: Wie man unsterblich wird. Jede Minute zählt. Hanser Verlag.
 - Elisabeth Zöller: Auf Wiedersehen, Mama. Fischer Verlag.
 - Jiro Taniguchi: Träume von Glück. Carlsen Verlag.
 - Friedrich Karl Waechter: Der rote Wolf. Diogenes Verlag.
 - Pernilla Stalfelt: Und was kommt dann? Das Kinderbuch vom Tod. Moritz Verlag.
 - Jutta Bauer: Opas Engel. Carlsen Verlag.
 - Anette Bley: Und was kommt nach tausend? Eine Bilderbuchgeschichte vom Tod. Ravensburger Verlag.
 - Eva Höschl, Nana Kutschera: Tschüss Oma. Ein Kinderbuch zu Abschied und Trauer. Hospizverlag
 - Uwe Saegner: Papa, wo bist du? Ein Kinderbuch zu Tod und Trauer für Kinder. Hospiz verlag
 - Andrea Moritz: Tod und Sterben Kindern erklärt. Gütersloher Verlagshaus
 - Elisabeth Kübler-Ross: Kinder und Tod. Knaur Verlag
 - Liza Haglund: Gedanken Spiele. Philosophie für Kinder. Omnibus Verlag
 - Marie-Luise Bödiker, Monika Theobald: Trauer Gesichter. Hilfe für Trauernde
 - Arbeitsmaterialien für die Trauerbegleitung. Hospiz verlag
 - Heinrich Dickerhoff: Märchen im Hospiz. Erdenkinder – Waisenkinder – Königskinder. Tod,
 - Trauer und Lebenswege in ausgesuchten Märchen. Hospizverlag
 - Sigrid Früh: Honig der wilden Bienen. Märchen von Tod und neuem Leben. Königs Furt Verlag
 - Peter Pohl, Kinna Gieth: Du fehlst mir, du fehlst mir! Hanser Verlag
 - Angelika Kaufmann: Ich und du. Du und ich. Bibliothek der Provinz.
 - Friedrich Karl Barth: Himbeermarmelade. Peter Hammer Verlag.
 - David Murdoch: Tutanchamun. Leben und Tod eines Pharaos. Gerstenberg Verlag.
 - Knister: ... das verspreche ich dir. Minedition Verlag.
 - Monika Weitze, Eric Battut: Wie der kleine rosa Elefant einmal sehr trau-

rig war und wie es ihm

- wieder gut ging. Bohem press Verlag.
- Koos Meinderts, Harrie Jekkers, Piet Grobler: Ballade vom Tod. Gerstenberg Verlag.
- Christoph Hein: Mama ist gegangen. Beltz Verlag.

Bücher für Erwachsene

- Gertraud Finger: Wie Kinder trauern. So können Eltern die Selbstheilungskräfte ihrer Kinder fördern. Kreuz Verlag.
- Verena Kast: Zeit der Trauer. Kreuz Verlag.
- Jorgos Canacakis: Ich sehe deine Tränen. Lebendigkeit in der Trauer. Kreuz Verlag.
- Roland Kachler: Meine Trauer wird dich finden. Ein neuer Ansatz in der Trauerarbeit. Kreuz Verlag.
- Susanne Krejsa: Mama hat Krebs. Mit Kindern die Krankheit begreifen. Kreuz Verlag.
- Karina Kopp- Breinlinger, Petra Rechenberg- Winter: In der Mitte der Nacht beginnt ein neuer Tag. Mit Verlust und Trauer leben. Kösel Verlag.
- Monika Specht- Tomann, Doris Tropper: Wege aus der Trauer. Kreuz Verlag.
- Doris Tropper: Mama, gibt es einen Katzenhimmel? Trauerarbeit mit Kindern und Jugendlichen. Leykam Verlag.
- Rm. E. W. Smeding, M. Heitkönig-Wilp: Trauer erschließen. Eine Tafel der Gezeiten. Hospizverlag
- Beate Lakotta, Walter Schels: Noch mal Leben vor dem Tod. Wenn Menschen sterben. Deutsche Verlags-Anstalt München
- Enrico de Pascale: Der Tod, die Auferstehung, und das ewige Leben. Parthas Verlag
- Jorgos Canasakis, Annette Bassfeld-Schepers: Auf der Suche nach den Regenbogentränen.
- Heilsamer Umgang mit Abschied und Trennung. Bertelsmann Verlag.
- Platon: Phaidon. Philosophische Bibliothek.
- Elisabeth Kübler-Ross: Über den Tod und das Leben danach. Silberschnur Verlag.
- Elisabeth Kübler-Ross: Kinder und der Tod. Knaur Verlag.
- Gertraud Finger: Wie Kinder trauern. Kreuz Verlag.

9 Impressum

ALICE – Museum für Kinder im FEZ-Berlin

Straße zum FEZ 2

12459 Berlin

Tel.: +49 (0)30.53071-181

E-Mail: kindermuseum@fez-berlin.de

www.fez-kindermuseum.de